



Vorarlberger
Kinderdorf

#PERSPEKTIVEN

DAS JOURNAL ZUM 70-JAHR-JUBILÄUM



WIR
**KINDER
VOR.**
ARLBERGS

Gemeinsam für die
Kinder Vorarlbergs



WIR
**KINDER
VOR.** ARLBERGS

Wir alle waren einmal Kinder.

Doch es sind die Perspektiven,
die uns geschenkt wurden, die uns zu
dem machen, was wir heute sind.

wir-kinder-vorarlbergs.at

KALEIDOSKOP DER PERSPEKTIVEN FÜR DIE KINDER VORARLBERGS

Wenn wir an den Zauber unserer Kindheit zurückdenken, erinnern wir uns zunächst an wichtige Menschen – unsere Eltern, Oma, Opa, Onkel, Tante, Freunde, Nachbarn, Lehrer:in, Trainer:in und andere bedeutsame Bezugspersonen. Einem Kaleidoskop gleich eröffneten sie uns eine Vielfalt an Perspektiven auf das Leben und die Welt. Bis heute sind wir all diesen Menschen für die vielen wertvollen Erfahrungen dankbar, die uns geformt und geprägt haben. Ohne sie wären wir nicht geworden, wer wir sind.

Die 70-jährige Geschichte des Vorarlberger Kinderdorfs erzählt über zahlreiche solcher Perspektivengeber:innen, die Kindern Mut und Lebensfreude vermittelten. Wir wollen unser Jubiläum nützen, um möglichst vielen Kindern in Vorarlberg facettenreiche Entwicklungschancen zu eröffnen. Gemäß unserem Leitsatz „Es liegt an uns allen, was aus Kindern wird“ lassen wir Menschen von ihren persönlichen Mutmacher:innen erzählen – und den Erfahrungen ihrer Kindheit, von denen sie profitierten.

All diese Geschichten zeigen uns, was Kinder für ein gutes Aufwachsen brauchen. Im Zentrum stehen verlässliche erwachsene Bezugspersonen, die in liebevolle Beziehung zu ihnen treten, Zeit mit ihnen verbringen, die ihnen Vertrauen schenken und Anerkennung geben. Sicher aufgehoben können sie ihre Talente erproben und schlummernde Potenziale entfalten. Die Erfahrungen machen deutlich: Zumindest eine positive Bezugsperson ist entscheidend für den Aufbau jener psychischen Widerstandskraft, die als Resilienz bezeichnet wird und an Herausforderungen wachsen lässt. Kindgerechte Lebensräume wecken Neugier und ermöglichen es, eigene Lösungen zu finden, Grenzen auszuloten und Vorbilder zu erleben.

„Wir KINDER VORarlbergs!“ soll an unsere eigene Kindheit erinnern, uns große und kleine Momente nachspüren lassen, die manchmal zukunftsweisend waren. Die Initiative will bewusst machen, wie wichtig jeder Einzelne für die gesunde Entwicklung unserer Kinder sein kann. Wir laden Sie ein, ermutigende:r Perspektivengeber:in für die Kinder Vorarlbergs zu werden. Schenken Sie ihnen Vertrauen, Aufmerksamkeit und ihre Zeit!



Alexandra Wucher

Alexandra Wucher
Geschäftsführerin

Simon Burtcher-Mathis

Simon Burtcher-Mathis
Geschäftsführer

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber & Verleger
Vorarlberger Kinderdorf,
Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz,
T +43 5574 4992-0, F +43 5574 4992-9048,
willkommen@voki.at,
www.vorarlberger-kinderdorf.at

Verlagsort
Bregenz, Auflage: 7000

Redaktion
Christine Flatz-Posch

Texte Porträts
Christine Flatz-Posch, Babette Karner

Gestaltung
Petra Heinzle

Idee Initiative „Wir KINDER VORarlbergs!“
gobiq - Sergej Kreibich & Team

Fotos
Vorarlberger Kinderdorf, privat

Druck
BULU Buchdruckerei Lustenau GmbH

70 JAHRE VORARLBERGER KINDERDORF: ES LIEGT AN UNS ALLEN, WAS AUS KINDERN WIRD

70 Jahre Vorarlberger Kinderdorf, das sind 70 bewegte Jahre des unermüdlichen Einsatzes für benachteiligte Kinder. Gefeierte wird mit einer breiten Initiative unter dem Titel „Wir KINDER VORarlbergs!“.

Hugo Kleinbrod, der Gründer des Vorarlberger Kinderdorfs, hatte zeitlebens das Anliegen, Kindern neuen Lebensmut zu geben. Er tat dies mit Güte und Humor, aber auch mit unvergleichlichem Engagement für verlassene und von der Gesellschaft vergessene Kinder.

Heute – 70 Jahre später – geht es immer noch darum, Kinder zu ermutigen und ihnen neue Perspektiven zu eröffnen.

Solidarisches Netzwerk

Seit der Gründung entwickelte sich das Vorarlberger Kinderdorf zu einem umfassenden Netzwerk der Solidarität. Rund 350 Mitarbeitende unterstützen heute gut 3000 Kinder, Jugendliche und deren Familien in Vorarlberg. Die Wurzeln der Kinderschutzeinrichtung liegen im Bregenzerwald, wo Hugo Kleinbrod Ferienaktionen für verwaiste und hungernde Kinder veranstaltete. Als Geburtsstätte gilt das Ferienheim in Schönenbach, das im Vorjahr saniert werden konnte. 1951 wurde auf Initiative von Hugo Kleinbrod der Verein „Kinderdorf Vorarlberg“ gegründet, der 1991 in „Vorarlberger Kinderdorf“ umbenannt wurde. 1968 ging in Au-Rehmen die Einweihung des Kinderdorfs Vorarlberg über die Bühne. Die Übersiedelung nach Bregenz erfolgte Mitte der 70er Jahre.

Eine neue Ära

Eine neue Ära begann mit dem Eintritt des Psychologen Christoph Hackspiel 1984. In seiner fast 40-jährigen Geschäftsführung trieb er die Weiterentwicklung und Professionalisierung zur größten privaten Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe voran und kämpfte vehement darum, Ressourcen vor allem für benachteiligte Kinder zu mobilisieren. Neue Fachbereiche wie Auffanggruppe und Familiendienst widmeten sich verstärkt der Unterstützung vielfältig belasteter Eltern und Familien. Der Pflegekinderdienst, die Paedakoop am Jagdberg mit Wohngruppen, teilstationärer und schulischer Betreuung, das Besuchscafé, Krisenpflege und weitere Angebote entstanden.

Verstärkte frühzeitige Unterstützung

Mit dem Bereich Familienimpulse und dem Kooperationsprojekt Netzwerk Familie wurden innovative Präventionsangebote ins Leben gerufen, um Familien möglichst frühzeitig und unbürokratisch den Rücken zu stärken. Überhaupt lag der Fokus im vergangenen Jahrzehnt vermehrt darauf,

durch präventive Angebote und kooperative Netzwerke Familien frühe Hilfen zur Verfügung zu stellen. Die Unterstützung durch die Bevölkerung war und ist dabei von enormer Bedeutung – sei es in Form von Spenden oder intensiver Freiwilligenarbeit.

Kindern neuen Lebensmut geben

Bei allen Veränderungen bleibt das Motto von Hugo Kleinbrod, Kindern neuen Lebensmut zu geben, ungebrochen lebendig. Denn etwa 20 Prozent aller Kinder im reichen Vorarlberg sind von Armut betroffen, von Gewalt und Vernachlässigung. Es braucht ein starkes Miteinander, um Kindern neue Perspektiven zu vermitteln, denn nach wie vor hängen die Chancen von Kindern davon ab, in welches Elternhaus sie geboren werden. Als Lobby für Kinder sieht das Vorarlberger Kinderdorf es als zentrale Aufgabe, Kindern eine Stimme zu geben, und ein Netzwerk zu schaffen, das sich für ihren Schutz, ihre Rechte und Chancen einsetzt.



„Ich möchte Kindern
neuen Lebensmut geben.“

Hugo Kleinbrod,

Gründer des Vorarlberger Kinderdorfs

Kinder vor! Initiative will bewegen

„Kinder vor!“ heißt es deshalb auch zum 70. Geburtstag des Vorarlberger Kinderdorfs. Mit der Initiative „Wir KINDER VORarlbergs!“ wollen wir unter großer Einbeziehung der Bevölkerung vor allem eines erreichen: Kinder und ihre Bedürfnisse in den Fokus zu stellen. 70 Persönlichkeiten – querbeet durch alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens – erzählen, wer ihnen in ihrer Kindheit Perspektiven schenkte und so ihren Werdegang prägte. Den Worten sollen Taten bzw. konkrete Projekte folgen, die neue Chancen für Kinder eröffnen. Mit der Bewegung ruft das Vorarlberger Kinderdorf dazu auf, sich gemeinsam stark für Kinder zu machen – für ein kindgerechtes Vorarlberg und eine Zukunft, die so bunt ist wie der Blick durch ein Kaleidoskop.

Werden auch Sie zum:r Perspektivengeber:in!
kinder-vor@voki.at, 05574 4992-9011

KINDER VOR!

Mensch, sind wir alle groß geworden! Stärker, einfach erwachsener. Früher hatten wir vielleicht ähnliche Vorstellungen vom „Großwerden“. Und heute? Heute kann jede:r seine ganz eigene Geschichte erzählen. Doch eines haben wir alle gemeinsam. Wir alle waren einmal Kinder. Und wir alle haben Menschen gebraucht, die uns ermutigten und die für uns da waren.

Mit unserer Plattform „Wir KINDER VORarlbergs!“ machen wir uns gemeinsam stark für die Kinder des Landes. Vorarlberger Persönlichkeiten werden dazu eingeladen, von ihrer Kindheit zu erzählen. Von den Chancengeber:innen, die an sie glaubten und ihnen neue Perspektiven schenkten.

Darüber hinaus wollen wir Kindern die Möglichkeit geben, ihre Welt mitzugestalten. Egal, ob eigene Ideen oder laufende Projekte des Vorarlberger Kinderdorfs: Wir freuen uns über Ihren Einsatz für die Kinder Vorarlbergs – und auf die Mutmach-Geschichten, die daraus entstehen. Denn es liegt an uns allen, was aus Kindern wird.

Alle Infos, Geschichten und Projekte finden Sie auf unserem Blog:

wir-kinder-vorarlbergs.at

WIR
**KINDER
VOR.** ARLBERGS



HANNO PINTER, JUGENDARBEITER & MUSIKER

VON REGELN UND PIRATENTRÄUMEN

Der kleine Hanno war ein Kind voller Neugier und Forscherdrang, das eigentlich Seeräuber werden wollte. Heute ist Hanno Pinter Jugendarbeiter und Musiker. Er weiß, dass man Kindern Mut machen muss, ihren Träumen zu folgen: „Wenn du liebst, was du tust, kann es nicht falsch sein.“



Winnetou und Old Shatterhand waren seine Vorbilder und der Alte Rhein sein Paradies. Und es gibt wohl kaum einen besseren Ort, um sich als Kind mal wie ein Indianer oder Pirat zu fühlen – damals Hanno Pinters Traumberufe. Aus dem Kind voller Neugier und Forscherdrang wurde dann aber doch kein Seeräuber, sondern Jugendarbeiter im Haupt- und „The Monroes“-Frontman im Nebenberuf. In der Jugendarbeit lenken den 50-jährigen Lustenauer heute dieselben Dinge, die er selbst rückblickend als die wichtigen Angelpunkte seiner Kindheit empfindet: „Viele Freiheiten und sinnvolle Regeln – das war für mich als Bub die beste Mischung.“ Noch eine weitere Karriere wäre beinahe zum Lebensinhalt von Hanno Pinter geworden: 1984/85 war er Schi-

Schülerstaatsmeister und auf dem besten Weg, ein Schi-Ass zu werden. Eine schwere Verletzung setzte diesem Traum jedoch ein jähes Ende. Dennoch denkt er noch oft an seinen damaligen Trainer, Manfred Kessler, zurück: „Er hat immer gewusst, wie er mich motivieren muss. Einmal durch Bestärken, ein anderes Mal aber mit dem Seitenhieb, dass er mir dieses oder jenes gar nicht zutrauen würde: Dann habe ich mich doppelt angestrengt, denn ich wollt es ihm zeigen ...!“

Sich selbst würde Hanno Pinter heute darin bestärken, mit mehr Mut seinen Träumen nachzugehen. Das ist es, was er sich für Kinder wünscht: „Wir müssen ihnen zeigen, dass es für ihre Träume keine Grenzen gibt, und dass man auch mal Fehler machen darf. Menschen brauchen Perspektiven, damit sie ihre Ziele überhaupt verfolgen und dann erreichen können.“

MUSTAFA CAN, DIVERSITÄTSMANAGER

HINTERM SOFA UND DURCH DIE GALAXIE

Viele Entbehrungen und Herausforderungen, aber auch große Hoffnungen verbindet Mustafa Can mit seiner Kindheit. Seine Inspirationsquellen waren die bunt zusammengewürfelte Nachbarschaft und ein Buch vom Flohmarkt.

Mustafa Can wuchs in einem facettenreichen Mikrokosmos aus Sprachen und Kulturen auf. „Ich hatte das große Glück, in die unterschiedlichen Lebenswelten meiner Nachbarn einzutauchen. Sie halfen mir dabei, Weltoffenheit, Toleranz und Empathie zu entwickeln und haben mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin“, sagt er mit Dankbarkeit. Von seinem Lieblingsplatz – einem Geheimversteck

hinterm Sofa – machte sich Mustafa Can auf, um neue Galaxien zu erobern. Wen wundert’s, dass lange Zeit Astronaut sein Traumberuf und Captain Kirk sein Idol war.

Dass er sich selbst und seine Ziele beim Entdecken fremder Welten nicht aus den Augen verlor, dafür ist laut dem heutigen Diversitätsmanager auch ein Buch verantwortlich – für ihn ist es sogar der wichtigste Perspektivengeber

seiner Kindheit. „Ich war etwa zwölf Jahre alt, als ich eines Tages auf dem Flohmarkt das Buch ‚Wie werde ich Millionär‘ kaufte. Es enthielt die Erfolgsgeschichten berühmter Unternehmer und Erfinder in Amerika wie Rockefeller, Strauss oder Ford“, erinnert er sich. „Ich habe die Biografien immer und immer wieder gelesen, die Schilderungen über Enttäuschungen und Misserfolge, aber auch über Kreativität und den

TRÄUME GROSS!

Von klein auf wollte sie Profi-Sportlerin werden und Usain Bolt, der schnellste Mann der Welt, war ihr unumstrittenes Idol. Kindern muss man laut Isabel Posch Perspektiven schenken, damit sie an ihren Träumen festhalten – auch wenn diese noch so groß sind.



Träumen ist eine Sache, Träume zu verwirklichen eine andere. Für die Leichtathletin waren es in erster Linie die Eltern, die als Perspektivengeber fungierten und es dem sportlichen Mädchen ermöglichten, ihre Wünsche und Hoffnungen in die Tat umzusetzen. „Schulisch und sportlich haben sie mich tagtäglich unterstützt“, sagt sie. Meine Eltern machten mir Mut, meine Träume zu verfolgen, und standen hinter jeder meiner Entscheidungen.“

Es waren ehrgeizige Ziele, die sich Isabel schon in ihrer Kindheit steckte. Dank der Rückenstärkung der Eltern konnte sie vorankommen, zugleich aber dennoch eine unbeschwertere Kindheit erleben. Das habe ihr gut getan, meint die Studentin und Leistungssportlerin, die sich für alle Kinder luftige Freiräume ohne Leistungsdruck wünscht. „Sie sollen es so lange wie möglich genießen dürfen, Kind zu sein, und sich von den sozialen Medien nicht so stark beeinflussen lassen“, lautet ihr Rat. Selbst habe sie als Mädchen sehr von der Zeit im Familien- und Freundeskreis profitiert und die gemeinsam erlebten Abenteuer und Urlaube als stärkende Erinnerung gespeichert.

Kindern Lebensmut und Hoffnung zu schenken hält Isabel für weg- und zukunftsweisend: „Weil jedes Kind an sich glauben und seine Träume verfolgen soll, egal wie groß sie sind.“

Glauben an sich selbst.“ Millionär wurde Mustafa Can trotz intensiver Lektüre zwar nicht, die Geschichten hätten ihm jedoch den Mut gegeben, Neues zu versuchen: „Ich verstand, dass wir hart für unsere Träume arbeiten müssen, dass uns nichts geschenkt wird und wir Herausforderungen als Lernchancen begreifen müssen, um Ideen zu verwirklichen.“

Seinem Kinder-Ich würde er raten: „Du kannst im Leben alles erreichen, gib nicht auf, glaub an dich und sei mutig!“ Kindern wünscht er Menschen um sich, die sie mit Humor und positiver Lebenseinstellung stärken, die ihnen zuhören, denn „die Kinder von heute sind die Erwachsenen von morgen“.



FATIH ÖZCELİK,
KULTURVERMITTLER

„HÖR NICHT AUF JENE, DIE SAGEN, DU GEHÖRST NICHT HIERHIN“

Er war ein neugieriger, fröhlicher Lausub, bekannt für seine vielen Fragen und für so manchen Streich. Fatih Özçeliks Vorbild zu Schulzeiten war sein Deutschlehrer. Er ist vielleicht auch der Grund dafür, dass aus dem Buben kein Fußballer – Fatih's ursprünglicher Traumberuf –, sondern ein Kulturvermittler im Vorarlberg Museum geworden ist.



Die Werkwohnungen der Firma Hämmerle im Dornbirner Gütle, wildromantisch am Eingang der Rappenlochschlucht gelegen – dieser Ort war das Paradies seiner Kindheit. Immer sei es seinen Eltern gelungen, ihm sowohl den Schutz und die Sicherheit eines Zuhauses zu geben, als auch die Freiheit, selbst Dinge zu entdecken.

Sorgenfrei war Fatih Özçeliks Kinderleben, der im Kaplan-Bonetti-Heim in Dornbirn geboren wurde, deshalb jedoch keineswegs: „Hör nicht auf all jene, die dir sagen, du gehörst nicht hierhin, nur weil du einen türkischen Namen hast“, würde Fatih Özçelik heute dem Buben raten: „Entscheide selbst, welchen Ausbildungsort du möchtest, und gib nichts darauf, was Menschen dir aufgrund deiner kulturellen Vielfalt zutrauen.“

Großen Anteil an seiner Entwicklung hatten die Vermieter seiner Eltern, Elmar und Angelika Diem-Türtscher: „Sie waren Nachbarn, Freunde und Familie zugleich. Als Buben waren mein Bruder und ich oft in Elmars Garage, wir machten Ausflüge und Angelika half uns bei den Hausaufgaben.“ Auch mit den beiden Kindern von Elmar und Angelika verbrachten die Brüder viel Zeit: „Die beiden nahmen uns mit in ihre eigenen Lebenswelten, die so bald nicht mehr fremd für uns waren. Wir fühlten uns immer sicherer im Umgang mit einer mehrsprachigen Umgebung.“

Viel Freiheit und gleichzeitig genügend Rückhalt wünscht sich Fatih für die Kinder von heute: „Man soll Kindern neue Räume zeigen, aber sie diese selbst entdecken lassen. Auch als Eltern teil sollte man diesen Schritt wagen und nicht ausschließlich im vertrauten Umfeld bleiben.“

VERENA KONRAD,
KURATORIN & KULTURMANAGERIN

EHRlich, GEDULDIG, HORIZONTERWEITERND



Foto: Mark Mosman

Es war ihre Firmpatin, die Verena Konrad als Jugendliche in Kontakt mit Kunst und Kultur brachte und ihr als ehrliche Gesprächspartnerin immer zur Seite stand.

Als Mädchen war die Kuratorin und Kulturmanagerin meist zwischen dem alten Birnbaum im Garten des elterlichen Mehrfamilienhauses und der Küche ihrer Oma zu finden. Auch an die abendlichen Fahrradrunden mit ihrer Mama denkt die 42-Jährige sehr gerne zurück. Heute wohnt die Direktorin des Vorarlberger Architektur Instituts in Lochau und genießt den Feierabend am liebsten auf ihrer Terrasse.



Ihre Firmpatin und ihre Kunstlehrerin waren es, die Verena Konrads Lebens- und Berufswahl eine Richtung gaben: „Meine Kunstlehrerin hat mich intellektuell und menschlich geprägt. Ihre lebensfrohe Art, ihre Begeisterungsfähigkeit, ihre Empathie und die Freundschaft, die uns seit Ende meiner Schulzeit verbindet, sind für mich eine große Inspiration.“ Vor allem aber war es ihre Firmpatin, die für Konrad in ihrer Jugend eine sehr enge Bezugsperson darstellte: „Meine Firmpatin hat mich oft zu Konzerten oder Ausflügen mitgenommen, mich zur Musikschule und zu Kunstkursen gefahren: Beides wäre als Kind vom Land ansonsten unmöglich gewesen. Ihre Aufmerksamkeit und Geduld wirkten horizontenerweiternd und sie war eine wichtige Gesprächspartnerin für mich. Ich hatte immer das Gefühl, dass sie mich wertfrei und doch ehrlich begleitet, mir aber auch einiges zumutet. Zudem ist meine Patin Rollstuhlfahrerin: Durch sie habe ich viel über den Wert eines selbstbestimmten Lebens gelernt!“

„Ich denke, für Entwicklung ist es wichtig, gut im Kontakt mit Familie und/oder wohlwollenden Menschen zu sein“, sagt sie. „Beziehungen sind oft sehr herausfordernd, auch die zwischen Eltern und Kind. Ein unterstützendes Umfeld kann sehr bereichernd und hilfreich sein.“

CARLO BAUMSCHLAGER, ARCHITEKT

FREIGEIST MIT RENN-GEN

Sein Traumberuf als Kind war Rennfahrer, sein damaliges Vorbild Karl Schranz. Heute gibt Carlo Baumschlager als Architekt Vollgas. Seine Großmutter nennt er als Perspektivengeberin, weil sie ihn in seinem Freiheitsdrang unterstützte.



Ein Abenteurer sei er gewesen, meint er im Rückblick, bekannt für seinen „mehr oder weniger sinnvollen Mut“. Spielwiese und Lieblingsplatz seiner Kindheit war das Lauteracher Ried, jetzt ist es Schönenbach, wo es den renommierten Architekten hinzieht. Nicht zuletzt deshalb, weil er in dem idyllischen Vorsäß als Kind unvergessliche Ferien verbrachte.

In seinem Selbstbewusstsein wurde er vor allem von seiner Großmutter gefördert, die seinen Freiheitsdrang und seine Forscherlust nicht bremste – im Gegenteil, sie unterstützte ihn darin, die Welt selbst zu entdecken. Seine Disziplin hingegen verdankt Carlo Baumschlager seinem Vater, der ihm viel an stärkendem Proviant mit auf den Weg gab: „Er hat mir mein Studium ermöglicht und ist mein Perspektivengeber Nummer eins.“



Für Kinder heute wünscht er sich vor allem, dass sie beste Bildung erhalten – unabhängig von ihrer Herkunft. Ihnen Chancen zu schenken, ist ihm wichtig, weil „Kindern der Erhalt einer lebenswerten Umwelt obliegt“. Dabei rät er seinem Kinder-Ich und wohl auch den Kindern und Jugendlichen heute kurz und bündig: „Immer tief schürfen!“



KATARINA RANKOVIC, EISMACHERIN & UNTERNEHMERIN

VIEL ACTION UND VIEL LIEBE

Für ihre Familie standen Katarina Rankovic und ihr Bruder stets im Mittelpunkt. In Altach verbrachte sie eine unbeschwertere Kindheit, in der vor allem eines angesagt war: Action!

Als ihre ersten Perspektivengeber nennt Eismacherin Katarina Rankovic ihre Großeltern. „Sie nahmen mich so wie ich war und brachten mir sehr viel Liebe entgegen.“ Das Gefühl, wichtig und einzigartig und vor allem gut zu sein, so wie man ist, hätten sie ihre Großeltern intensiv spüren lassen. „Die Freude während der Zeit, die wir zusammen verbrachten, war unendlich“, blickt sie auf unvergessliche Kindertage mit Oma und Opa zurück.

Auch ihre Eltern gaben ihr Rückhalt, Geborgenheit, ein behütetes Zuhause. „Sie taten damals alles in ihrer Macht stehende, um uns eine unbeschwertere Kindheit zu ermöglichen. Unser Wohlbefinden kam für sie stets zuerst, eigene Bedürfnisse wurden hintenangestellt“, erinnert sie sich. Immer hätten sie zuerst das Glück und die schulische wie sportliche Entwicklung ihrer Kinder im Blick gehabt. „Sie versuchten, unsere Talente zu fördern, und unterstützten uns mit ganzer Kraft.“

Nicht ohne Stolz sagt die Unternehmerin: „Es ist schön, sagen zu können, dass wir zu selbstbewussten Menschen erzogen wurden, die sich nicht allzu wichtig nehmen und nicht nur auf das eigene Wohl bedacht sind.“

Von Herzen wünscht sie Kindern, dass sie gesehen, gehört und ihre Talente erkannt werden. Frei und ohne Druck sollen sie sich entfalten können.

Freiräume draußen in der Natur und Action inklusive. Denn sobald die kleine Katarina auftauchte, war immer jede Menge los – und das ist auch heute noch so!



REINHARD HALLER, PSYCHIATER

VOM KLEINEN ERZÄHLER ZUM WORTGEWANDTEN SEELENFORSCHER

Seine Mutter weckte sein Interesse am Schicksal anderer Menschen, sein Deutschprofessor erkannte seine rhetorischen Fähigkeiten und förderte seine Fabulierlust. Diese zwei Personen sorgten maßgeblich dafür, dass aus einem kleinen ein großer Geschichten-Erzähler wurde.

„Meine Mutter bestärkte in mir das, was heute unter dem Begriff ‚Empathie‘ viel diskutiert wird“, erzählt Reinhard Haller. „Sie weckte mein Mitgefühl und Mitleid mit anderen.“ Und legte damit wohl den Grundstein für eine außergewöhnliche Karriere als Psychiater, denn von klein auf habe ihn das „weite Land der Seele“ fasziniert. Dass er sich trotz tiefer Einblicke in die Abgründe der menschlichen Psyche ein optimistisch-fröhliches Gemüt bewahrt habe, auch dafür sei seine Mutter verantwortlich. Ebenso wie sein Vater habe sie ihm Zufriedenheit, Fleiß,

Fürsorge und Bescheidenheit vorgelebt. Der bekannte Gerichtspsychiater und Psychotherapeut erinnert sich an sonnige Tage in Mellau, die trotz ärmlicher Verhältnisse warm gewesen seien, geprägt von Liebe und Geborgenheit. Neben einem neugierigen Menschenfreund sei er zudem ein begeisterter Geschichten-Erzähler gewesen. Seinen Deutschprofessor nennt er als Perspektivengeber Nummer zwei, weil er es gewesen sei, der seine sprachliche Ausdruckskraft vorangetrieben habe. „Er eröffnete mir die unendlich reiche



Welt der Literatur, erkannte mein Talent und schulte meine rhetorischen Fähigkeiten. Das hat auch meinem Selbstvertrauen sehr gut getan.“ Wenn es etwas gäbe, das er seinem Kinder-Ich gerne zurufen würde, dann wäre es: „Weniger ängstlich sein!“ Kinder in ihrem Selbstvertrauen zu stärken und ihnen Zuversicht zu vermitteln, ist ihm deshalb auch ein besonderes Anliegen. Reinhard Haller wünscht sich für alle Kinder, dass sie genug Zuwendung, Emotionalität und Zeit bekommen – und viel ernst gemeintes Lob.



DOMINGO MATTLE, KÜNSTLER & TÄNZER
„DU BIST SUPERMAN!“

Schon als Kind war der Tanz sein Leben – und dass seine Eltern ihm des Öfteren zuflüsterten: „Du bist Superman!“ Das habe sich wohl in seinem Unterbewusstsein eingepreßt, sagt der Künstler und Tänzer Domingo Mattle. Vielleicht ja das Geheimnis seines Erfolgs?

Die Tanzschule war schon als Kind einer seiner liebsten Orte auf der Welt. Daran hat sich nicht viel geändert: Auch heute findet man das international erfolgreiche Multitalent Domingo Mattle aus Götzis am Tanzparkett oder in seinem Atelier. Domingos Kindheitsidole waren so unterschiedlich wie sie nur sein können:

von sich sagen, zeitig einen und Jesus vor Augen Spaß und ten ihm als gut getan: schenken mir Zeit und Ver-jeden Tag haben dass ich alles schaffen



Wer kann schon dass er gleich-Breakdancer als Vorbild hatte? Liebe, Freiheit hätt-Kind immer „Meine Eltern stets Liebe, trauen. Fast sie mir gesagt, kann, dass ich ‚Superman‘ bin: Das hat sich wohl in mein Unterbewusstsein geschlichen und ist heute das Geheimnis hinter all den erfolgreichen Projekten, die ich bis jetzt umsetzen konnte.“

Mit acht Jahren entdeckte Domingo Mattle in der Tanzschule Hieble beim Breakdancer, Choreographen und Tanzpädagogen Mike Saretzki alias Funky Mike den Tanz: „Für mich eröffnete sich eine vollkommen neue Welt! Plötzlich konnte ich mich ausdrücken, Energie abbauen und meiner Kreativität freien Lauf lassen.“ Schon in jungen Jahren nahm der heute 25-jährige Domingo mit Mike und der Prodiggy-Crew an zahlreichen Breakdance-Wettbewerben, Reisen und Shows teil: „In verschiedensten Ländern und durch unterschiedlichste Kunstformen erhielt ich Informationen und Inspiration im Überfluss. All das hat mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin.“

Ginge es nach dem frisch gebackenen Papa würden alle Kinder mit dieser Mischung aus Liebe, Spaß und Freiheit aufwachsen, die er selbst erlebt hat: „Kindern eine Perspektive zu geben ist immens wichtig, damit unsere Zukunft utopisch werden kann!“



JOACHIM ALGE, UNTERNEHMER

AUFWACHSEN OHNE DRUCK

Er war ein absoluter Fan der Fernsehserie „Bonanza“, von der Schule eher weniger. Als Kind habe man ihn zu nichts gedrängt, sagt Joachim Alge: „Meine Eltern haben mich machen lassen.“

Nie hätten seine Eltern irgendeine Art von Druck ausgeübt. „Sie brauchten manchmal sicher viel Geduld und vertrauten offensichtlich darauf, dass es gut ausgeht“, vermutet der in Höchst aufgewachsene Unternehmer. Alle Freiheiten hätten sie ihm gelassen, alle Möglichkeiten geboten. Und auch auf ihren Rückhalt konnte er zählen. „Meine Eltern standen immer hinter mir, wenn’s nötig war“, sagt er über die wichtigsten Perspektivengeber seiner Kindheit.

Längst sind an die Stelle seines Kindheitsidols „Little Joe“ aus „Bonanza“ andere Vorbilder getreten. Barack Obama beispielsweise ist es im Augenblick. Für Perspektivengeber sei es nie zu spät, meint der Unternehmer und nennt Franz Wirth als weiteren prägenden Wegbegleiter und Chancengeber. „Franz stärkte mir als Erwachsenen in sehr schwierigen Situationen den Rücken – und gab mir dadurch Kraft, Ausdauer und auch Selbstvertrauen“, erzählt er.

Für Kinder erhofft sich Joachim Alge ein Kaleidoskop an Perspektiven. „Kinder brauchen Menschen, die ihnen zeigen, was alles möglich ist, wenn man will. Die ihnen Chancen eröffnen und Träume wecken. Vor allem aber wünsche ich mir für Kinder, dass sie ernst genommen und gehört werden.“



CLARISSA STEURER,
UNTERNEHMENSGRÜNDERIN

DIE TANTE ALS ROLE MODEL

Kreativ war Clarissa Steurer schon immer. Ihr Durchhaltevermögen und ihren Mut verdankt sie jedoch vor allem einer Person: ihrer Tante Romy, die ihr vorlebte, dass man es trotz schwieriger Vergangenheit zu etwas bringen kann.

Die Kindheit der Unternehmerin war überschattet vom sehr frühen Tod des Vaters. Kindern Perspektiven zu schenken ist ihr gerade deshalb wichtig, weil sie es selbst nicht leicht hatte. „Weil Zuhause vielleicht nicht alles so war, wie ich es mir wünschte. Weil ich weiß, wie sich Einsamkeit anfühlt.“ Zwei Menschen spielten für das kreative Kind eine prägende Rolle: „Der Opa, mit dem ich gezeichnet und gespielt habe“ und „die Tante Romy“. Sie habe ihr gezeigt, dass man kämpfen kann und für seine Ziele eintreten muss. „Sie hat mich immer bestärkt, weiter zu machen und dran zu bleiben“, ist die Krumbacherin dieser zentralen Bezugsperson ihrer Kindheit noch heute dankbar.

Aufgewachsen in Lingenau denkt Clarissa Steurer an viele heitere Stunden im Freien mit anderen Kindern zurück, an Oma und Opa, aber auch an den Verlust des Vaters. Kinder zu ermutigen, dass sie aus eigener Motivation alles schaffen können, hat für sie oberste Priorität. „Es ist ungemein bedeutsam, Kindern aufzuzeigen, wo sie hinkönnen. Der eigene feste Wille zählt viel mehr als die Herkunft.“ Als Vorbild fungierte dafür die Tante. „Auch sie war erst vier Jahre alt, als ihr Vater starb. Es war eine tragische Zeit, die Familie musste damals aus dem Haus ausziehen, mit fünf Kindern blieb nicht viel Geld. Trotzdem hatte sie einen unbändigen Ehrgeiz. Sie war in der Turnerschaft und schaffte es bis zur Staatsmeisterin. Später ging sie dann alleine nach Wien und hat sich dort ein tolles Unternehmen aufgebaut“, erzählt sie.



Von ihrem Traumberuf Mode-Designerin ist Clarissa Steuer mit ihrer heutigen Aufgabe als Geschäftsführerin der Bregenzerwälder Korkleder-Manufaktur „Clarissa Kork“ gar nicht so weit entfernt. Schon immer habe sie lieber eigene Ideen als jene der anderen umgesetzt. „Seid selbstbewusst und lasst euch nicht einschüchtern. Jeder kann alles erreichen“, das will sie Kindern mitgeben und wünscht ihnen, dass immer jemand Zeit für sie hat ... und vielleicht einen Lieblingsplatz im Wald – für sie damals wie heute der schönste Ort auf der Welt.

TURAN GÜVEN, DRUCKER & JUGENDFUSSBALLTRAINER

KLEINE GIPFELSTÜRMER BRAUCHEN GROSSE VORBILDER

Als kleiner Bub wollte Turan Güven genauso werden wie sein Großvater. Auch heute blickt er mit Dankbarkeit auf seine Kindheit zurück. Denn obwohl er diese ohne Eltern verbrachte, bekam er viel stärkenden Proviant mit auf seinen Lebensweg.

Als Turan Güven knapp vier Jahre alt war, folgte seine Mutter ihrem Mann nach Vorarlberg. Grund war eine Erkrankung, die in der Türkei nicht behandelt werden konnte. Während sie ihre Tochter mitnahm, blieb der kleine Turan bei seinen Großeltern. Erst mit elf Jahren zog auch er nach Vorarlberg. Trotz dieser Trennung sei seine Kindheit warm und behütet gewesen – „eine wundervolle Zeit“, wie er im Rückblick meint. Sein Großvater sei sein großes Idol und Vorbild gewesen. Bekannt als „der Enkelsohn vom Schmied“ habe er selbst davon geträumt, in die Fußstapfen des Opas zu treten. „Er war ein weiser, erfahrener Mann, und ich wollte unbedingt auch Schmied werden“, erzählt er. Vieles habe ihm sein Großvater beigebracht und ihm Werte vorgelebt, die ihm Orientierung und Halt boten: „Er lehrte mich Hilfsbereitschaft, Disziplin, Lernwille und Respekt.“ Seine Perspektivengeberin Nummer zwei war seine Großmutter, eine „humorvolle und lebenslustige Frau“. Bei ihr fühlte er sich leicht und

geborgen, wichtig und wertvoll. „Obwohl sie selber fünf Kinder hatte, genoss ich es, als Einzelkind wahrgenommen zu werden. Sie hatte eine Art Waage – auf der einen Seite war ich und auf der anderen ihre fünf Kinder. Das ließ sie mich oft spüren. Ich bin ihr und meinem Großvater für alles sehr dankbar.“

Gut getan habe ihm zudem, in einem kleinen Dorf aufzuwachsen, in dem jeder auf den anderen – und alle auch auf ihn – geschaut hätte(n). Und das er gerne mal von oben betrachtete, nämlich vom Berg aus, früher wie heute sein Lieblingsplatz. Damit Kinder manchen Gipfel erstürmen können, dafür wünscht er ihnen ein Aufwachsen mit Mama und Papa, mit Wärme, Humor und Zuversicht. Ihnen heute Perspektiven zu schenken trage zu einer „gesunden Gesellschaft für morgen“ bei, ist der engagierte Jugendfußballtrainer überzeugt: „All das, was sie stärkt, können sie später selbst weiter geben.“



PATRICK FÜRNSCHUSS, PSYCHOTHERAPEUT,
KOMMUNIKATIONS- & ORGANISATIONSBERATER

„HAB KEINE ANGST VOR FEHLERN!“

Kindern eine Perspektive zu geben bedeutet für Patrick Fürnschuß, uns allen eine Perspektive zu geben. Seine erste Mutmacherin war seine Mutter: „Weil sie mir vorgelebt hat, immer auch das Gute zu sehen.“



Im Rückblick auf seine Kindheit in Lustenau denkt er an „ein anderes, ein verbundeneres Zeit-, Selbst- und Weltgefühl“ und erinnert sich an lange, volle Sommerferien. DKT, Räuber und Gendarm, Die rote Zora und ihre Bande, die eigene Bande, an Löwenzahnhonig, gerechte und ungerechte Strafen ... Auch ge- und misslungene Streiche finden sich im bunten Bilderalbum der Erinnerung. Für diese sei er bekannt gewesen, ebenso für Fußball und manche „Hoppaläs“ (O-Ton: „Irgendwas passierte mir immer.“).

Neben dem heißgeliebten Kicken habe ihm als Kind auch „die Wohnhausgemeinschaft, das freie Spielen und das Elternbett bei Albträumen“ gutgetan. Dass er Menschen um sich hatte, die Trost spendeten, die ihm mit Wohlwollen begegneten, ist wohl auch das Fundament für seine heutige Grundhaltung: Sich voll und ganz dafür engagieren, „gutwärts“ zu leben. Diese innere Kraft führt Patrick Fürnschuß u. a. auf seine Mutter und deren positive Lebenseinstellung zurück. Weil sie – egal, was passierte – immer ja zum Leben sagen konnte. „Wenn du glaubst es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her. Diese Verszeile hat sie uns Kindern nicht nur immer wieder vorgesagt, sondern auch vorgelebt.“

Beruflich war es Josef Lenhart, der ihn lehrte, dass jeder Mensch seinen eigenen Weg gehen muss. „Und dass es immer einen Weg gibt, auch wenn wir ihn (noch) nicht sehen können.“ Kindern Perspektiven zu schenken ist dem Lustenauer wichtig, weil „Kinder unserer aller Perspektive sind und Menschsein im Kindsein gründet“. Er wünscht den Kindern heute, dass sie sich geliebt und willkommen fühlen können. Darüber hinaus eine gehörige Portion Unerschrockenheit. Denn in der Rückblende ist sein Rat an sich selbst vor allem, keine Angst vor Fehlern zu haben.

EVA HÄFELE,
SOZIALWISSENSCHAFTERIN

GLEICHBERECHTIGT KIND SEIN KÖNNEN

Ihr Onkel und ihr Lektor an der Uni waren für Eva Häfele Leitfiguren, die ihr neue Welten eröffneten. Sie inspirierten und ermutigten sie, ihre Zukunft selbst zu gestalten.



Eigentlich wollte sie ja Medizin studieren. Neurologin war ihr Traumberuf als Kind. Gelandet ist Eva Häfele jedoch am Institut für Sinologie, wo sie Chinesisch und Japanisch studierte und auf einen ihrer wichtigsten Perspektivengeber traf – ihren damaligen Lektor. „Seine große Begeisterung, mit der er uns Student:innen mit auf den Weg in eine neue Welt nahm, war ansteckend. Er sprach uns immer wieder Mut zu und unterstützte uns, wo er konnte.“ Dass sich daraus eine Freundschaft entwickelte und seine Familie zu einem zweiten Zuhause der jungen Studentin wurde, vermittelte ihr Halt und Zuspruch.

Schon viel früher lehrte sie ihr Onkel – ihr Perspektivengeber Nummer eins – über den Tellerrand zu schauen und den Blick in andere Richtungen zu wenden. „Auf unseren gemeinsamen Reisen weckte und förderte er meine Neugier und meinen Wissensdurst“, erinnert sie sich. Vor allem habe er sie „immer als Gleichberechtigte behandelt und trotzdem Kind und Jugendliche sein lassen“.

Darüber hinaus sind es die vielen Bergwanderungen mit den Geschwistern, die sich positiv eingepreßt hätten. Gut getan habe ihr auch, dass ihre Eltern ihr viel Raum für Entwicklung und Entfaltung ließen. „Kindern muss vermittelt werden, dass sie ihre Zukunft selbst in der Hand haben und gestalten können“, betont die Sozialwissenschaftlerin. Es sei von großer Bedeutung, ihnen Perspektiven aufzuzeigen – „weil sie es sind, die Verantwortung für die Gesellschaft und unsere Welt übernehmen werden“.

CHRISTIAN HOLZKNECHT, FOTOGRAF & TRAINER

„EGAL, WAS ANDERE ÜBER DICH DENKEN“

Christian Holz knecht wuchs in Schwarzach auf und streifte in seiner Kindheit am liebsten im Wald am Linzenberg herum. Zu seinem Vater blickte er schon als Bub auf: „Er war wahrscheinlich mein Vorbild, obwohl ich ihn in meiner Kindheit gar nicht so oft gesehen habe.“



Heute lebt der 53-Jährige als Fotograf und Trainer in Wien, und sein Vorbild ist nicht mehr sein Papa, sondern – derzeit – sein ZEN-Lehrer: „Weil er so ruhig ist.“ Ruhig war der kleine Christian nicht, viel lieber stand er im Mittelpunkt: „Ich war ein Clown und habe immer die Aufmerksamkeit gesucht.“ Christian Holz knecht wurde in einer liebevollen Umgebung groß und hatte viele Freiheiten: „Aber ich habe auch gelernt, wie es sich anfühlt, der Gesellschaft entsprechen zu müssen.“ Dass die Meinung der anderen nicht wichtig für das eigene Leben ist, weiß Holz knecht heute. Es ist ein Selbstbewusstsein, das er gerne seinem Kinder-Ich vermitteln würde: „Glaub’ an dich und leg keinen Wert darauf, was andere über dich denken.“

Erst als Erwachsener sei ihm klargeworden, wie sehr ihn seine Eltern prägten. „Mein Vater schenkte mir die Liebe zu den Bergen und brachte mir bei, dass es sich gut anfühlt, wenn man angefangene Dinge zu Ende bringt. Als Kind habe ich ihn nicht so verstanden, wie ich das heute kann“, sagt Christian Holz knecht. Seine Mutter sei sehr liebevoll gewesen: „Sie war immer für alle da. Auch für jene Menschen, die nicht nett zu ihr waren. Ihre Schattenseite war ihr Druck, sich selbst niemals gut genug zu fühlen. Deshalb habe ich ihr das Buch gewidmet, das ich zu diesem Thema geschrieben habe.“

Bedingungslose Liebe und Anerkennung – das würde sich der Fotograf für alle Kinder wünschen. „Kindern eine Perspektive geben, bedeutet für mich, sie stets darin zu bestärken, dass das, was sie im Innersten fühlen, ein Geschenk ist.“

SABINE KLOTZ,

LEITERIN VON HILFSPROJEKTEN IN NEPAL

„MAMAS UND PAPAS SIND DIE WURZELN DER KINDER“

„Kinder brauchen starke Wurzeln und Menschen, die ihre Träume nicht ersticken“, fordert Sabine Klotz aus Bizau. Ihre Eltern waren für sie richtungsweisend und prägten sie nachhaltig.



Pippi Langstrumpf und Rosa Luxemburg: Es waren schon immer die furchtlosen Frauen, die Sabine Klotz beeindruckten. Sehr laut sei sie als Kind gewesen, sagt die Bizauerin, und die schönsten Kindheitsstunden habe sie barfuß in der Wiese verbracht. Ihr Traumberuf war Stewardess – dies zeigt, dass es die 36-Jährige schon früh vom Bregenzerwald in die weite Welt hinaus zog. 2009 rief sie nach einer Trekkingtour in Nepal die Chay Ya-Hilfsprojekte ins Leben, die sie heute leitet.

Ihre Eltern waren für Sabine Klotz nicht nur Mama und Papa, sondern zwei Menschen, die ihr Richtung und Perspektive gaben, sie nachhaltig prägten: „Ein Mensch allein kann die Welt nicht zum Besseren verändern“, das würden täglich Millionen Erwachsene zu Millionen Kindern sagen und so deren Hoffnungen und Träume ersticken, kritisiert Sabine Klotz. „Mein Papa hingegen hat immer gesagt: ‚Wenn du fest daran glaubst und hart dafür arbeitest, kannst du alles schaffen, was du willst. Und zusammen mit anderen Menschen noch viel mehr.‘“

Wie wichtig bedingungslose Liebe und Rückhalt für Kinder sind, bekam Sabine Klotz von ihrer Mutter vorgelebt: „Mamas und Papas sind die Wurzeln der Kinder. Wenn ein Kind niemanden hat, der es liebt, verkümmern die Wurzeln und es fällt um“, erinnert sie sich an die eindrücklichen Worte ihrer Mutter. „Ihrem Einfluss habe ich es zu verdanken, dass ich seit meinem 18. Lebensjahr gemeinsam mit vielen anderen versuche, Kindern ohne liebevolle Umgebung starke Wurzeln zu geben. Denn Kindern eine Perspektive zu schenken bedeutet, sie ernst zu nehmen und ihnen Mut zu machen. Wenn das gelingt, dann sind sie es, die die Welt in Zukunft zum Leuchten bringen.“

EVA LINGG-GRABHER, ARCHITEKTIN

ZWEI BEEINDRUCKENDE GROSSMÜTTER



Geborgenheit und Unabhängigkeit – diese beiden Pole prägen die Kindheitserinnerungen von Architektin und Hochschulprofessorin Eva Lingg-Grabher in Feldkirch: „In meiner Familie war immer jemand da, wenn ich es brauchte, aber ich hatte auch sehr viele Freiheiten.“



Ihre Kindheit, das waren ihre Eltern und Geschwister, die vielen Kinder aus der Siedlung und der Wald hinter dem Haus. Ein schüchternes, fleißiges Mädchen sei sie gewesen – und bisweilen vielleicht ein wenig zu zurückhaltend: „Sei nicht so stolz und bitte auch mal um Hilfe, wenn du nicht weiterweißt – das würde ich mir aus meiner Sicht heute gerne hin und wieder zuflüstern“, sagt Eva.

Maßgeblich geprägt wurde sie von ihren beiden Großmüttern. Die eine – Inhaberin eines Hotels im Bregenzerwald – voller Energie und Abenteuerlust, die andere – Schneiderin und alleinerziehende Mutter von fünf Kindern in Amsterdam – unabhängig und stark: „Unsere Bregenzerwälder Oma hatte unendlich viel Energie und abenteuerliche Ausflugsideen. Sie ist viel gereist und war sehr neugierig auf alles für sie Fremde – und das ohne Englisch zu sprechen. Sie hat uns bei der Arbeit im Hotel helfen lassen (eine sehr aufregende Welt!), uns in die Berge mitgenommen und sie hat uns alle genau so geliebt, wie wir sind.“ Ihre Oma in Amsterdam hingegen vermittelte der kleinen Eva ein ganz anderes Leben: „Sie war alleinerziehend mit fünf Kindern zu einer Zeit, als es noch keinerlei Unterstützungen gab. Was sie als Frau erlebt und als Mutter geleistet hat, war für mich extrem beeindruckend. Ich war immer sehr stolz auf sie. Sie hat uns mitgegeben, dass es wichtig ist, unabhängig und stark zu sein.“ Aus ihrer eigenen Erfahrung heraus wünscht sich Eva Lingg-Grabher, dass Kinder gehört, gesehen und in ihrer Verschiedenheit unvoreingenommen akzeptiert werden: „Ich selbst habe so viel Unterstützung und Liebe erfahren – das sollte jedes Kind erleben dürfen!“

CHRISTOPH HACKSPIEL, PSYCHOLOGE

MEHR ABENTEUER ALS INTEGR

Als Kind war Christoph Hackspiel bekannt für sein mangelndes Fußballkönnen, heute ist er es aufgrund seines unermüdlichen Einsatzes für benachteiligte Kinder. Der Psychologe erlebte eine Kindheit mit „zu viel Anpassungsdruck in Familie und Schule“. Umso wichtiger war „die Oma im unteren Stockwerk“.

Bei ihr konnte er ohne Leistungsbeurteilung einfach Pause machen: „Sie hat mir meist ein Butterbrot gestrichen und mich einfach nur lieb angeschaut. So konnte ich – ganz ohne Predigten – manche Wut und Unzufriedenheit verrauchen lassen und Kraft für neue Herausforderungen tanken.“ Auch das unbeaufsichtigte Spielen draußen eröffnete Freiräume. Schlupflöcher, um der kleinbürgerlichen Enge und Strenge der Erwachsenen zu entkommen und in der Horde Gleichaltriger unbeschwert Kind sein zu können oder beim



ALRECHNUNGEN



Staudambauen am Tannenbach die Zeit zu vergessen.

Die Freude daran, immer wieder Neues und damit die Welt entdecken zu wollen, verdankt er einem Lehrer am Gymnasium. „Er fesselte uns mit seinen spannenden Geschichten und Welterklärungen.“ Vor allem aber sei er ein „Meister der Wertschätzung“ gewesen. „Er war freundlich zu uns, hat nie jemanden gedemütigt und unsere mehr oder weniger konstruktiven Beiträge immer anerkannt.“ Überhaupt habe ihm als Kind „jedes Lächeln, das mich gemeint hat“ gutgetan.

Rückblickend hätte sich der Sozialexperte, der über drei Jahrzehnte das Vorarlberger Kinderdorf leitete, für die eigene Kindheit „mehr Abenteuer statt Integralrechnungen“ und mehr Beziehung auf Augenhöhe gewünscht. Den Kindern heute wünscht er, dass sie ihre Talente entfalten können, egal in welcher Familie sie hineingeboren werden. Und dabei auf Menschen treffen, die sie ermutigen, an sich selbst und ihre positiven Fähigkeiten zu glauben.



PHILIPP NETZER, FUSSBALLPROFI

TRÄUME STÄRKEN OHNE DRUCK



Er war ein Bub voll unbändiger Energie, zumeist zu finden auf dem Spielplatz vor dem Haus. Dass sich sein Traum erfüllte, Fußballprofi zu werden, verdankt Philipp Netzer seinen Eltern: „Sie haben mich immer bestärkt und unterstützt.“

Sein Vorbild war sein Papa und sein Traumberuf Pilot: Philipp Netzer, seit 2009 Innenverteidiger beim SCR Altach, erinnert sich gerne an seine Kindheit: „Es war eine sehr unbeschwerte Zeit.“ Voller unbändiger Energie sei er gewesen und meist draußen anzutreffen zusammen mit den Nachbarskindern. Heute ist der Fußballprofi bekannt für seine ruhige, sachliche Art, und das Lochauer Bodenseeufer hat den Spielplatz als Lieblingsort längst abgelöst.

Dass es ihm gelang, seinen Traum, Fußballer zu werden, in die Tat umzusetzen, habe er allein seinen Eltern zu verdanken: „Ich fühlte mich von ihnen in meinen Interessen und Träumen immer bestärkt und unterstützt. Selbst schlechte Entscheidungen waren aus ihrer Sicht Erfahrungen, die mich im Leben weiterbringen und mir in Zukunft sogar helfen können.“ Philipp Netzer konnte als Kind Sport ohne Druck ausüben – dies obschon oft allzu großer Erwartungshaltungen, denen er jedoch dank des bedingungslosen Rückhalts seiner Eltern standhalten konnte. „Das macht mich rückblickend sehr dankbar und stolz auf meine Mama und meinen Papa“, sagt er.

Kindern die Möglichkeit zu geben, ihr Potenzial auszuschöpfen und ihre Träume zu verwirklichen, ganz gleich, wie unerreichbar diese zu sein scheinen. Das ist es, was sich Philipp Netzer aus eigener, positiver Erfahrung für alle Kinder wünscht: „Kindern eine Perspektive geben bedeutet für mich, sie in jeglicher Hinsicht zu unterstützen.“

GEISTERGESCHICHTEN, SCHNEE UND GEBORGENHEIT

Frech sei sie gewesen und Bäuerin wollte sie werden, erzählt Angelika Hagspiel. Denn auf dem Bauernhof der Großeltern fand sie in ihren ersten sechs Lebensjahren Heimat und erfuhr bedingungslose Liebe.



„Ich empfinde immer noch eine große Dankbarkeit gegenüber meinen Großeltern.“ Ihre Großmutter – die „Ana“ – hätte ihr oft Geschichten erzählt. „Häufig waren es Geistergeschichten und ich habe mich gefürchtet. Gleichzeitig hatte ich neben der Angst das Gefühl, dass hier jemand ist, der mich beschützt.“ Viel Zeit habe sie zudem mit ihrem Großvater verbracht. „Mein Eni war Bauer und Schindelmacher. Ich saß oft bei ihm in der Werkstatt und sah zu, wie er Holz bearbeitete und Schindeln spaltete. Ich erinnere mich noch an das Feuer und den Geruch nach Holz. Wir haben nicht viel geredet, aber es war alles gut so, wie es war.“ Geborgenheit erfuhr sie als Jugendliche auch im Internat im St. Josefinstitut in Feldkirch. Besonders mit Sr. Edelfrieda verbindet sie positive Erinnerungen. „Die spirituelle Atmosphäre hat mich in meinen Grundhaltungen geprägt“, meint sie. Im

Übrigen sei sie damals ziemlich frech gewesen. „In der zweiten Klasse hatte ich einen Zweier in Betragen, das schafften nur wenige.“

Gerne habe sie darüber hinaus gelesen und sich in andere Welten gebeamt. Auch heute erhofft sie sich für Kinder, dass sie in dieser schnellen, lauten und fordernden Welt ihre Ruheplätze finden. Kindern Perspektiven zu geben ist ihr nicht zuletzt deshalb wichtig, weil „ich fünf Enkelkinder habe, denen ich ein gutes Leben wünsche“. Dabei setzt sie auf Vertrauen: „Wir müssen für Kinder da sein und zuversichtlich sein, dass sie ihren eigenen Weg finden, der für sie der richtige ist.“ Denn wie auch immer es laufe: „Die Kindheit ist nur ein kleiner Teil des Lebens, das auch danach noch viele Chancen bereit hält.“

KERSTIN POLZER, JOURNALISTIN & MODERATORIN

„GLAUB AN DICH!“

Schüchtern war sie nie. Schon als Mädchen hatte Kerstin Polzer keine Hemmungen, mit Erwachsenen zu plaudern. Neben ihrem Traum, einen tollen Beruf zu ergreifen, war es immer schon ihr Wunsch, Mama zu werden: „Die Gewissheit, dass jemand für mich da ist, wenn ich nach Hause komme, hat mir als Kind gutgetan.“



Wenn Kerstin Polzer an ihre Kindheit in Dornbirn denkt, dann ist da vor allem das unendliche Gefühl von Sicherheit, Rückhalt und Geborgenheit in ihrer Familie, an das sie sich erinnert. Glückliche Kinder haben gute Chancen, auch glückliche Erwachsene zu werden, davon ist sie überzeugt.

Damals wie heute ist ihr Lieblingsplatz ein Zimmer mit Aussicht: Als Kind war es der Blick in den elterlichen Garten. Jetzt ist es ein Fenster in ihrem Zuhause in Schwarzach mit weitem Rundblick über das Rheintal. In Innsbruck studierte Kerstin Polzer Lehramt Deutsch, Psychologie und Philosophie, wurde dann aber Journalistin und V-Heute-Moderatorin: „Könnte ich mir rückblickend als Erwachsene etwas raten, dann würde ich mir mehr Mut zusprechen, um länger als nur einen Monat ins Ausland zu gehen“, meint die 41-Jährige.

Die enge Beziehung zu ihren Eltern war für Kerstin Polzers Lebensweg entscheidend: „Die beiden sind die wichtigsten

THEATERCOACH ALS PERSPEKTIVENGEBER

Martin Dechant profitiert noch immer von den Erfahrungen, die er als Kind in einer Theatergruppe machte. Sein Perspektivengeber non plus ultra ist der Theaterpädagoge Andreas Neusser, der die Gruppe leitete. Dies tat er mit solchem Feingefühl, dass vieles für die Bühne des Lebens hängenblieb.



Ohne Andreas Neusser wäre er nicht der geworden, der er heute ist. Der Lehrer und Regisseur hätte ihm seine ganz individuellen Möglichkeiten aufgezeigt, für Martin Dechant ist er sein Perspektivengeber Nummer eins. Denn vieles habe er dem damaligen Coach der Theatergruppe „Fiume Nero“ zu verdanken. „Er lehrte uns, uns besser kennen zu lernen, uns auszudrücken, unsere Emotionen zu zeigen, aufeinander zuzugehen, vor allem aber durften wir unsere Charaktere ausleben.“

Die Spuren dieser so einfühlsamen Gruppenleitung seien nachhaltig sichtbar. „Durch Andreas habe ich es geschafft, ein offenerer und weitsichtigerer Mensch zu werden.“ Wie

keinem anderen wäre es dem Pädagogen gelungen, auf jedes Kind persönlich einzugehen und die je eigenen Ressourcen zu entdecken. Der PR-Berater zollt ihm dafür großen Respekt, denn „das war und ist nicht selbstverständlich. Ich traue mich zu sagen, dass ich ohne seinen Einfluss nicht diese positive Selbstsicherheit hätte, die ich heute habe.“

Rückblickend würde er sich raten: „Nichts ist so schlimm, wie es im ersten Moment scheint.“ Auch mal innehalten können in dieser so schnellen Welt, das wünscht er den Kindern heute. Und dass sie auf feinfühlig Menschen treffen, die sie an ihren Erfahrungen teilhaben lassen – damit sie mutig selbst Regie über ihr Leben führen können.

Perspektivengeber in meinem Leben. Sie waren und sind immer für mich da, sie haben mir Wurzeln gegeben, mir Sicherheit und Zuversicht vermittelt und mich darin bestärkt, an mich zu glauben. Sie haben mir gezeigt, dass man über jedes Problem reden kann, und dass in jedem Gespräch eine Chance liegt. Sie haben mir Liebe, Zeit und Aufmerksamkeit geschenkt – wahrscheinlich das Wertvollste, was ein Kind bekommen kann.“

Inzwischen ist sie selbst mit Leib und Seele Mutter zweier Kinder: Ihr eigentlicher Berufswunsch, wie sie heute sagt. Nun setzt sie selbst in die Tat um, was sie sich für alle Kinder erhofft: „Ihnen einen Grundstock an Vertrauen und Sicherheit zu bieten. Daraus erwachsen im Leben Chancen und der Mut, diese Chancen auch zu ergreifen.“





VERONIKA MARETIC-HINTEREGGER, KÖCHIN & UNTERNEHMERIN

NUDELSUPPE UND GLÜCKSGEFÜHLE

Aufgewachsen in einer großen Familie konnte Veronika Maretic-Hinteregger sich von klein auf in dem versuchen, was sie begeisterte: kreativ sein und den Kochlöffel schwingen. Inzwischen hat sie ihre Leidenschaft zum Beruf gemacht.

„Ich bin die Mittlere von drei Schwestern“, erzählt die Gründerin des Catering-Unternehmens „Begeisterei“. „Wir sind alle sehr unterschiedlich, was ich spannend finde.“ Für die Eltern sei dies wohl oft eine Herausforderung gewesen, meint sie. Dennoch hätten sie alle ihre ganz eigenen Träume verwirklichen dürfen und seien zu selbstbewussten, starken Frauen erzogen worden. „Wir wurden in unseren Talenten und Fähigkeiten gefördert. Es war klar, wir können alles erreichen, wenn wir nur wollen.“

Neben den Eltern nennt sie Isolde und deren Familie als Perspektivengeberin. Bei der damaligen Nachbarin und Firmgöta habe sie in jungen Jahren die Chance bekommen, einen Kindergeburtstag zu planen und Cocktails zu mixen – alkoholfreie, versteht sich. „Isolde hat mir eine Bühne gegeben, auf der ich mich ausprobieren und mein Organisationstalent beweisen konnte.“

Auch in Mutters Küche – ihr damaliger Lieblingsplatz – durfte sie von Anfang

an groß dabei sein. „Bei uns war immer etwas los und ich hab gern hinter die Kulissen geschaut“, erinnert sich die Köchin, die schon als Kind für ihre Nudelsuppe bekannt war. „Manchmal wurden im Gästehaus der Firma Doppelmayr Essen gegeben.“ Sie sei damals stolz gewesen, Teil der Vorbereitungen sein zu dürfen. „Ich half mit, rührte um, richtete Desserts an ... Das habe ich sehr geschätzt“, erinnert sie sich.

Genossen habe sie ebenso das Spielen im Freien, die Nachbarskinder, Eis essen, einfach Kind sein können. Das wünscht sich die Wolfurter Unternehmerin ebenso für die Kinder heute – und dass sie sich ein Stück dieser kindlichen Lebensfreude bewahren können. „Kinder so akzeptieren, wie sie sind, sie in ihrer Einzigartigkeit fördern“, hält sie für das Um und Auf und betont: „Kindern eine Perspektive geben, bedeutet für mich etwas zu tun, das eigentlich selbstverständlich ist und mich glücklich macht.“



VON SCHALLPLATTEN UND SELBSTBEWUSSTSEIN

Zwei Perspektivengeber waren es, die das Leben und die Berufswahl von Franz Josef Köb nachhaltig prägten – der eine weckte seine Liebe zur Musik und nahm ihm die Scheu vor dem Mikro, der andere bläute ihm ein: „Du musst unbedingt weiterlernen!“



Mit 16 schon ein „großes Kind“ sei er gewesen, als Franz Holleyn neuer Direktor der Handelsschule in Lustenau und sein Lehrer wurde. „Er hat mein Potenzial und meinen Fleiß erkannt und mich dazu motiviert, in die Handelsakademie zu wechseln“, erinnert sich Franz Köb. Ihm habe er es zu verdanken, dass er Matura machte und dann studierte bis zum Doktorat der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

Dass ihn seine berufliche Laufbahn zum Radio führte, auch dafür sei bereits in der Kindheit die Basis geschaffen worden. Adi Untermarzoner – ein junger, fortschrittlicher Kaplan – war es, der ihn förderte und in seinem Selbstbewusstsein stärkte. „Er hat mich zum ‚Vorleser‘ in der Kirche gemacht. Das nahm mir schon früh die Scheu, vor Publikum ins Mikro zu sprechen“, erzählt der langjährige ORF-Moderator und Journalist. Bald wurde er mit weiteren Aufgaben betraut, wie die Leitung der Ministranten-Runden – auch dies habe ihn ermutigt und ihm gezeigt, dass er in der Lage war, Verantwortung zu tragen. Last but not least „half Adi mir mit seiner Schallplattensammlung, die klassische Musik zu entdecken, die es bei uns zu Hause nicht gab“.

Kindern eine Perspektive zu schenken bedeutet in den Augen des Erwachsenenbildners und mehrfachen Großvaters, ihnen Geborgenheit und Selbstvertrauen zu geben – „indem ich liebevoll und verlässlich für sie da bin, viel Zeit mit ihnen verbringe und sie häufig lobe für ihr Dasein. Dadurch werden ihre Zuversicht und ihre Liebe zum Leben gestärkt“.

ABENTEUER IN DER KINDERHORDE



Schon als Kind ließ sie sich nichts gefallen. Sie wusste sich zu wehren und scheute auch vor Rangeleien mit Buben nicht zurück. Heute teilt Susanne Haunold als Hebamme mit Eltern glückliche Momente. Kindern wünscht sie vor allem eines: mehr Freiheit.

„Ich war ein starkes Kind“, sagt Susanne Haunold. „Aber auch ich kann mich an viele Worte von Erwachsenen erinnern, die mich gebremst und verstört haben.“ Sie rät Kindern und Jugendlichen: „Lasst euch nicht einschüchtern!“ und wünscht sich für die junge Generation, dass sie weniger kontrolliert wird, freier aufwachsen kann. „Kinder begleiten und nicht nach unseren Vorstellungen formen“, so lautet ihr Appell.

Stundenlang ohne Erwachsene herumstromern zu dürfen, hat Susanne Haunold als besonders positive Kindheitserinnerung gespeichert. Dabei gingen ihr Tiere über alles und allerlei verwaistes oder verletztes Getier fand bei ihr eine Herberge. Viele Abenteuer erlebte sie zudem inmitten einer Kinderschar auf dem langen Schulweg, den sie immer zu Fuß zurückgelegt habe. In der Schule traf sie auch auf eine wichtige Perspektivengeberin – ihre Volksschullehrerin, „die meine Aufsätze, besonders meine Tiergeschichten, geliebt und mein Schreibtalent gefördert hat“, erzählt sie. Zuvor habe sie schon „Kindi-Tante Vally“ ermutigt, indem sie das kleine neugierige Mädchen, das sie damals war, in ihrem Ich-Sein unterstützte. „Ich fühlte mich wohl und akzeptiert bei ihr, und dieses Gefühl ist immer noch präsent.“

„Kindern Mut machen, sie bestärken und nicht bewerten“ – das ist ihr Wunsch für alle Kinder, für die sie sich mehr Experimentierräume erhofft. „Denn Kinder brauchen Freiräume, damit sie sich entfalten und glücklich sein können.“

MICHAEL PROCK, JOURNALIST

DEN WEG FINDEN

Fußball und Familie waren die Angelpunkte seiner Kindheit, das weiß Journalist Michael Prock heute. Seine Schulzeit sei für seine Eltern nicht immer einfach gewesen – „ich war rebellisch und hatte schlechte Noten“ – dennoch hätten sie seinen Entscheidungen vertraut und ihn immer unterstützt.

Der italienische Stürmerstar Roberto Baggio war sein Vorbild, und als Kind verbrachte er seine Zeit auch am liebsten auf dem Hohenemser Fußballplatz. Aus dem Traum des kleinen Michael, Profifußballer zu werden, ist zwar nichts geworden, der Welt des Sports ist der VN-Redakteur aber als Ressortleiter der Sportredaktion der NEUEN Vorarlberger Tageszeitung lange Jahre treu geblieben. Journalist zu werden war sozusagen sein „Zweittraum“ – der Weg dorthin aber nicht einfach: „Meine Schulzeit war für meine Eltern sicher schwierig, ich war rebellisch, hatte schlechte Noten, schwänzte die Schule, wiederholte ein Jahr. Auch während des Studiums war ich lange nicht sicher, wohin die Reise gehen sollte. Dennoch: Meine Eltern haben mich immer unterstützt. Streng in schulischen Dingen, aber nie unfair, immer unterstützend. Sie haben mir und meinen Entscheidungen vertraut und mir einen Weg ermöglicht, auf dem ich mich finden konnte.“

Heute weiß er, dass seine Familie und der Fußball die Angelpunkte seiner Kindheit waren: „Ich habe viel Familienzeit, viel Fußballzeit und viel Zeit mit meinen Brüdern verbracht.“ Nicht nur der Ballsport habe ihn positiv für sein späteres Leben geprägt, sondern auch die Schule, sagt Prock: „Das mag für manche komisch klingen, doch ich finde, Mannschaftssport wird unterschätzt. Sehr früh habe ich gelernt, wie wichtig es ist, Verantwortung für andere zu übernehmen, und dass man Ziele gemeinsam erreichen kann. Viele Erwachsene leiten ein Kind durch die schwierige Zeit des Großwerdens: Gute Lehrer, die einem nicht den Spaß am Lernen nehmen, sondern Talente erkennen und bestärken. Gute Trainer, die nicht nur auf dem Platz, sondern auch außerhalb zu einer wichtigen Bezugsperson werden.“

Dass sie in einer liebevollen Umgebung aufwachsen können, in der sie sich bedingungslos entfalten können, das wünscht sich Michael Prock für alle Heranwachsenden: „Sie brauchen Menschen – Eltern, Lehrer, Trainer –, die ihnen keine Steine in den Weg legen, sondern ihnen den richtigen Kompass mitgeben. Denn die Kinder von heute sind diejenigen, die in Zukunft dafür sorgen müssen, dass sich das Rad der Zeit weiterdrehen kann.“



MARIA JANSA, KÜNSLTERIN

PARADIES ZWISCHEN HOLZDUFT UND SCHUHMACHERLEIM

Aus dem schüchternen Kind wurde eine mutige, selbstbewusste Frau: Es war ihre Lehrerin, die ihr dabei geholfen habe, sagt die Keramik- und Objektkünstlerin Maria Jansa, die ihre Kindheit zwischen der Bildhauerwerkstatt ihres Vaters und der Schuhmacherei ihres Großvaters verbrachte.

Ängstlich, schüchtern und manchmal zornig sei sie als Kind gewesen, erzählt Maria Jansa, die in den 1950er Jahren im kleinen Ort Fraxern hoch über dem Rheintal aufwuchs. Es war das karge dörfliche Leben der Nachkriegsjahre, doch Maria Jansa erinnert sich auch an frohe Sommertage beim Heuen auf der Alpe.

Ihre Kindheit verbrachte sie zwischen der Bildhauerwerkstatt ihres Vaters und der Schuhmacherwerkstatt ihres Großvaters. Beide Männer gaben der kleinen Maria mit ihren Berufen – künstlerisches Handwerk und handwerkliche Kunst – schon früh eine Perspektive: „Sie waren große Vorbilder für mich: Mein Vater, der als Holzbildhauer mit viel Geduld, Zeit und Konzentration aus einem Holzblock langsam eine Figur heraus schnitzte, umgeben von wunderbarem Holzduft. Und mein humorvoller Großvater in seiner Schuhmacherwerkstatt mit dem geschmeidigen Leder und dem Geruch von Leim: Ein anregendes Paradies für mich!“

AUF DIE SCHNAUZE FALLEN, DAS GEHÖRT DAZU

Der Fernseher war sein Perspektivengeber, denn ohne diesen wäre er nicht Autor und Schauspieler geworden, ist Stefan Vögel überzeugt. Noch mehr beflügelten ihn aber die Worte seiner Mutter: „Ihr Kinder könnt alles machen, was ihr wollt. Traut euch!“



Jedoch war es ihre Lehrerin, so sagt die 70-Jährige heute, die ihr dabei geholfen habe, vom schüchternen Mädchen zur mutigen Frau zu werden: „Ich habe diese Lehrerin verehrt: Sie zeigte mir, dass eine Frau ihren Weg selbstbewusst gehen kann, auch ohne Familie. Sie war eine interessante Persönlichkeit und bestärkte mich darin, meinen Weg zu finden.“

Die Freiheit, sich auf jeweils ganz eigene Art und Weise entwickeln zu dürfen, gepaart mit liebevollen Umarmungen und Anerkennung: Das ist es, was sich Maria Jansa aus eigener Erfahrung heraus für alle Kinder wünscht: „Nur so kann ein stimmiges Gedeihen ihrer Biografien für unser aller Zukunft gelingen.“



Das habe seine Mutter nicht einfach nur so dahingesagt, sondern als Gastonomin vorgelebt. „Es gab keine vorgefertigten Bahnen für uns, in denen wir aufwuchsen und in die wir gedrängt wurden“, erinnert sich Stefan Vögel. Diese Ermutigung zur Selbstständigkeit habe ihn sehr geprägt – „auch wenn man dadurch manchmal auf die Schnauze fällt. Aber das gehört dazu“, meint der Kabarettist. Seinem Kinder-Ich würde er rückblickend raten: „Trau dich mehr!“ – Scheitern ab und an inklusive.

In seiner Heimatgemeinde Gurtis erlebte der kleine Stefan Vögel ein buntes schillerndes Dorfleben – „ganz und gar nicht langweilig, trotz viel weniger Angeboten für Kinder als heute“. Das eigene Gasthaus und „das ganze Dorf drumherum“ sei sein Lieblingsplatz gewesen. Er habe viele Freiheiten, aber auch die Möglichkeit erlebt, den eigenen Gedanken nachzuhängen. Gänzlich gefehlt hätten Anknüpfungspunkte zu seinem späteren Beruf, auch wenn er von Kindesbeinen an ein unterhaltsames Kerlchen gewesen sei. „Es war ein ferner Traum“, denkt er zurück. Allerdings einer, den ihm das Fernsehen schon als Kind ins Haus brachte. „Ohne unser Fernsehgerät wäre ich heute nicht Autor und Schauspieler, obwohl der Weg bis dahin noch ein langer war.“ Sein Wunsch für Kinder ist, dass sie „weniger Vorgegebenes tun müssen und dadurch mehr selbst herausfinden können“. Wenn man Kinder nicht verbiege, sie vielmehr so sein lasse, wie sie sind, dann könnten sie zu starken Persönlichkeiten wachsen, ist sich Stefan Vögel sicher: „Statt auf ihren Schwächen herumreiten, muss man Kindern ihre Stärken aufzeigen.“



MANUELA LEHNER-KÜNZ, WIRTSCHAFTSPÄDAGOGIN & PHILOSOPHIN

DIE MEISTERIN IM „VERSTECKERLIS“



Wenn Manuela Lehner-Künz als Kind für etwas bekannt war, dann für ihre guten Verstecke. Sie an ihren ausgefinkelten Geheimplätzen zu finden, war eine Kunst. Heute wie damals ist es ihr wichtig, so gesehen zu werden, wie man ist.

„Du bist gut so, wie du bist“ würde sie sich für ihr Kinder-Ich im Rückblick wünschen und für alle Kinder ein liebevolles Angenommen-Werden in der Welt. „Der Mensch ist die Menschheit und die Menschheit der Mensch“, sagt sie und unterstreicht damit, wie wichtig es ist, Kindern Perspektiven zu schenken.

Nur schwerlich konnte man die kleine Manuela an den geheimen Plätzen ihrer Kindheit ausfindig machen, von denen sie immer wieder neue entdeckte. Ihren eigenen Weg fand die Philosophin, die eigentlich Lehrerin werden wollte, dank der Unterstützung ihrer Eltern. „Sie haben was Bildung anbelangt keinen Unterschied zwischen uns Kindern gemacht. Wir waren zwei Mädchen und zwei Buben und diesbezüglich gleichgestellt“, erzählt sie. „Zwar konnten mir meine Eltern bei meinem Studium finanziell nicht helfen, aber die mentale Rückenstärkung war zu 100 Prozent da. Und das war sehr viel wert.“

Als wertvoll erlebte sie als Kind überdies, wenn sie so gesehen und angenommen wurde, wie sie war – und sich dadurch ihren ganz eigenen Platz in einer für sie oft verwirrenden, unklaren Erwachsenenwelt schaffen konnte. Für die Kinder heute erhofft sie sich unbeobachtete Rückzugsorte ebenso sehr wie die Stärkung durch Menschen, die ihnen Raum und Zeit geben.



SERGEJ KREIBICH, WERBER & KREATIVBERATER

SPIELTRIEB, GESCHÄFTSSINN UND „GOHT SCHO!“

Zwei Frauen gaben Sergej Kreibich, Kopf der Kreativagentur gobiq, den Rückhalt und die Perspektiven, die für sein Leben entscheidend waren: Seine Mutter und Ruth Schwärzler, Seniorchefin des Hotels Scesaplana. Sie eröffneten dem 21-jährigen Rezeptionisten ohne Berufserfahrung die Möglichkeit, sich zu entfalten.



EIN ANSTOSS VON AUSSEN

Hans-Peter Ludescher wuchs in einem sehr behüteten Elternhaus in Weiler auf. Gerne denkt er an seine Kindheit mit großen Familientreffen, Freiheit und Fußball zurück. Doch es waren zwei Menschen außerhalb der Familie, die das Leben des Landespolizeidirektors entscheidend beeinflussten.



Hans-Peter Ludescher genoss vor allem die Aufenthalte bei den Großeltern. Als Kind habe er „viel Freiheit bei der Freizeitgestaltung“ bekommen, sagt er, mit „gelegentlicher Eigenversorgung im elterlichen Konsumladen“. Zentrum dieser Freizeit war der Fußballplatz und die Jugendmannschaft Rot-Weiß-Rankweil. Sein damaliger Trainer ist einer jener Menschen im Leben des Vorarlberger Polizeikommandanten, der ihn merklich beeinflusst hat, wie er heute weiß: „Zehn Jahre lang hatte ich als Fußballspieler eine wirklich schöne Zeit mit vielen Höhen und Tiefen, die ich heute nicht missen möchte.“

Während seiner Ausbildung zum Gendarmen war Ludescher dann in der Faustballmannschaft des Gendarmeriesportvereines aktiv. Dort war es sein ehemaliger Chef, der dem

heute 59-Jährigen einen entscheidenden Impuls für sein weiteres Leben gab: „Der stellvertretende Sicherheitsdirektor, ein Leistungsträger der Faustballmannschaft, ermutigte mich, Rechtswissenschaften zu studieren. Er war mitverantwortlich dafür, dass ich mich nach Salzburg versetzen ließ und als Polizeijurist wieder nach Vorarlberg zurückkehrte.“

Seine Kindheit in einem harmonischen Elternhaus prägte Hans-Peter Ludescher grundlegend: Ein Aufwachsen in Geborgenheit mit Menschen, die den Nachwuchs fürsorglich mit den Grenzen seines Handelns konfrontieren, das wäre sein Wunsch für alle Kinder. Erwachsene, die an sie und ihre Fähigkeiten glauben und ihnen Vertrauen schenken. Die die Kinder fördern und fordern – ohne sie zu überlasten.

In Westafrika verbrachte er seine Kindheit, erst mit 14 Jahren zog er mit seiner Familie nach Feldkirch. Es ist daher nicht verwunderlich, dass der kleine Sergej zumeist am Strand zu finden war, und nicht Fußballer oder Schifahrer seine Kindheits-Idole waren, sondern Profi-Windsurfer Robby Naish: „Die Vielfalt von Freunden und Kulturen, die ich als Kind erlebte, hat mich für mein späteres Leben geprägt.“

Sehr viel Freiheit und Förderung durch seine Eltern genoss Sergej als Kind. Vor allem seine Mutter war eine wichtige Bezugsperson: „Mein Vater war eher streng, meine Mutter weicher. Sie hatte Verständnis für meine Art und meine Schusseligkeit. Sie war immer da, wenn ich sie brauchte. Und egal was ich angestellt habe: Sie hat nie aufgehört, an mich zu glauben.“

Schon damals hätten sich bei ihm diejenigen Eigenschaften offenbart, die für sein Metier heute so wichtig sind: „Ich war bekannt für meinen Spieltrieb und meinen Geschäftssinn!“ Für seine ersten Schritte ins Geschäftsleben war der Impuls einer

anderen Frau entscheidend: „Ruth Schwärzler, die Seniorchefin des Hotels Scesaplana, wo ich als Rezeptionist meine erste Stelle antrat. Ich war 21, hatte lange Haare und keine Erfahrung. Frau Schwärzler hatte großes Vertrauen in mich, sie ließ mich viele Dinge ausprobieren und umsetzen: Nach einem Jahr war ich Direktionsassistent, nach zwei Jahren bekam ich das Angebot, Hoteldirektor zu werden.“

Inzwischen ist es vor allem Sergej Kreibichs positive Lebenseinstellung, die den Menschen in Erinnerung bleibt: „Goht scho!“ ist sein Motto. Diese Haltung und Perspektive möchte der 50-Jährige auch den Kindern von heute mitgeben: „Jeder Tag zählt, schau, dass es ein guter ist!“ Damit sie

in dieser Art und Weise heranwachsen können, brauche es Schutzräume für ihre Entwicklung und sie dürften nicht überfordert werden: „So kann es gelingen, dass Kinder ihr Leben anpacken und sich trauen, ihre Leidenschaften und Talente zu leben.“



MARTIN MACKOWITZ, ARCHITEKT

HALT, SINNLICHKEIT UND INSPIRATION

Vorbilder? Bud Spencer und Terence Hill natürlich! Martin Mackowitz aus Schlins war ein Wirbelwind mit breitem Grinsen und viel Humor, zumeist draußen zu finden in seinem Baumhaus. Heute ist er Architekt und bekannt dafür, gute Orte zu erschaffen.

Aufgewachsen ist er in Bludenz und Ludesch, und wenn er an seine Kindheit denkt, dann entstehen vor seinem inneren Auge Bilder von Abenteuern, Stockbrot und Lagerfeuern. „Es hat mir als Kind gutgetan, eine Familie zu haben“, weiß er inzwischen. Pilot wollte er als Bub werden. Geworden ist Martin Mackowitz Architekt und, wie er selbst sagt, „dafür bekannt, gute Orte zu erschaffen“.

Ein Künstlerfreund der Familie, in dessen Atelier Martin in jungen Jahren viel



Zeit verbrachte, ist wahrscheinlich der Grund, warum er nicht am Steuer eines Airbus sitzt, sondern Häuser entwirft: „Bei diesem Menschen gab es immer etwas zu entdecken. Ich konnte dort ganz einfach ‚ich‘ sein. Meine Spiele, Kreationen und meine Arbeit wurden bemerkt, besprochen oder weiterentwickelt.“ Nach wie vor denkt der 36-Jährige oft an diesen Ort zurück: „Die Atmosphäre war für mich wie ein Nährboden. Hier habe ich erfahren, dass alles möglich ist, wenn es der Fantasie entspringt.“

Halt, Freiheit und Inspiration – ein solches Aufwachsen wünscht Martin Mackowitz allen Kindern: „Dass sie jemanden zur Seite haben, der ihnen Sicherheit gibt und sie mitnimmt. Dass es Menschen gibt, die sie begleiten und sie viele sinnliche Dinge erleben lassen, damit sie in ihrem guten Sein und Tun bestärkt werden.“

RAFAELA BERGER, KULTUR- & HOTELMANAGERIN

„VERKOPF DICH NICHT SO VIEL“



Als kleines Mädchen träumte Rafaela Berger von der großen weiten Welt. Journalistin wollte sie werden, sich als Auslandskorrespondentin Pariser Luft um die Nase wehen lassen. Viele Facetten dieses Kindheitstraums lebt sie täglich im eigenen Hotel – wenn auch im Dorf ihrer Kindheit.

Ihre Offenheit ebenso wie ihr Durchhaltevermögen habe sie ihren Eltern zu verdanken, sagt Rafaela Berger. Beide hätten sie darin bestärkt, an sich selbst zu glauben und nicht aufzuge-



HANNO SETTELE, JOURNALIST

HAUPTSACHE MACHEN

„Dafür bist du noch zu klein“ – diese Worte hörte Hanno Settele in seiner Kindheit nicht. Stattdessen wurde er zum Selber-Machen und Ausprobieren ermuntert.

„Es war nur ein Satz vom früheren Messepräsidenten, aber der hat sich in meinem Kopf für immer verewigt“, erzählt der Journalist. „Wir wollten eine Baumhütte bauen, und ich hatte keine Ahnung, wie das funktionieren sollte. Also fragte ich als Kind den Erwachsenen Klaus Ulmer, wie ich da tun soll. Seine Antwort: ‚Wie du es machst, ist es richtig, du musst es nur machen.‘ Die Baumhütte sei dann zwar nicht perfekt, aber mehr als gut genug geworden. „Er hatte recht: Hauptsache machen.“ Das haut schon hin und wird schon gut – diese Grundhaltung habe ihm auch seine Mutter, seine Perspektivengeberin Nummer eins, vermittelt. „Egal was passierte, meine Mutter hat mir immer den Rücken gestärkt. Von der Beule in Vaters Auto bis zur ersten Enttäuschung im Umgang mit dem anderen Geschlecht – es gab immer eine

Lösung. Und wenn es im Moment keine gab, dann hat sie eben eine erfunden.“ Immer habe ihn seine Mutter als ernstzunehmendes Gegenüber behandelt. „Dafür bist du zu klein – das gab es nicht.“

Zu klein war er auch nicht als Spielpartner für seine Oma Erna, mit der er schon von Kindesbeinen am liebsten einen Jass klopfte. Und auch gute Ausreden hatte er bereits im zarten Alter auf Lager – „ich hatte für alles eine“. Rückblickend würde er seinem Kinder-Ich raten: „Weniger jammern, mehr tun“. Für die Kinder heute wünscht er sich, dass sie nicht jede Regel blind befolgen. „Augen auf!“, meint er an die junge Generation gerichtet und an die Erwachsenen: „Wir geben Kindern eine Perspektive, wenn wir ihnen vermitteln, dass sie unser wertvollster Schatz auf der Welt sind.“



ben, auch wenn's mal schwer wird. „Papa hat mich ermutigt, Sprachen zu lernen, zu reisen, in die Welt zu gehen – ohne zu wissen, was mich erwartet.“ Die Mama habe ihr mitgegeben, auf sich zu hören und auf Gott zu vertrauen. „Der Satz ‚Fürchte dich nicht‘ wird mich mein Leben lang begleiten und mich an sie erinnern. Trotzdem gelingt es mir nicht immer.“ Dass ihre Eltern aktiv ins Vereins- und Dorf-Leben eingebunden waren, habe ihre Kindheit maßgeblich geprägt und ihren Gemeinschaftssinn geschärft. Schon als Kind sei sie sehr begeisterungsfähig gewesen – eine Eigenschaft, die der umtriebigen Unternehmerin erhalten blieb. Heute ist Rafaela Berger zudem für ihren Ideenreichtum und ihr Organisationstalent bekannt. Als wichtigen Perspektivengeber nennt sie ihren ersten Chef Elmar Greif, gebürtiger Lauteracher und

Hoteldirektor in Frankfurt am Main. „Ich kam beruflich ohne Erfahrung in Frankfurt an, und er hat mir ermöglicht, die Basis meines beruflichen Weges zu legen. Sein Credo war, dass man mit Fleiß und Einsatz alles erreichen kann“, erinnert sie sich. „Ich bin ihm noch heute dankbar dafür.“

„Verkopf dich nicht so viel.“ Diesen Rat würde sich die Managerin, die mit ihrem Mann Alexander das Gasthaus „Johann“ in ihrem Geburtsort Lauterach führt, rückblickend geben. Es ist Rafaela Berger ein Anliegen, dass Kinder gestärkt und voller Vertrauen ihr Leben meistern. Dafür sei es wichtig, Kinder von klein auf zu beteiligen. „Wenn sie ihre Talente und Fähigkeiten entdecken, werden sie ihren Weg gehen“, meint sie. „Ganz bestimmt.“



KARIN BÖHLER,
KINDERÄRZTIN

DER SOUND DER KINDHEIT

Ihr Lieblingsplatz war das Geschäft der Mutter und das Lachen des Vaters für Karin Böhler das schönste Geräusch der Welt. „Mein Papa hatte ein wunderbares Lachen und gab mir damit das Gefühl, mit Kraft mein Leben zu meistern.“



Sie war bekannt für ihre tollen Einfälle beim Spielen und fest verbandelt mit ihrer besten Freundin Marion. Darüber hinaus erträumte sie sich eine Zukunft als Pilotin im Cockpit über dem Wolkenmeer. Zwar nicht immer wolkenlos, aber sehr liebevoll und begleitet vom Optimismus des Vaters sei ihre Kindheit gewesen, erzählt Karin Böhler. Sein Lachen war eine stärkende Sound-Kulisse, die sie durch ihre Kinderzeit trug. „Der Humor meines Vaters gab mir Zuversicht und innere Kraft.“

Sie nennt ihren Vater ebenso wie ihre Mutter als die bedeutsamsten Perspektivengeber ihrer Kindheit. „Meine Eltern haben mich in all meinen Entscheidungen bestärkt – auch bei meinem Wunsch, Ärztin zu werden.“

„Viel Spaß im Leben haben und über sich selbst lachen!“ Das ist der Rat, den sie sich rückblickend geben würde. Alle Kinder sollen in Sicherheit aufwachsen können, geliebt und achsam behandelt werden. Kindern neue Möglichkeiten zu eröffnen, ist der Medizinerin wichtig – „weil Kinder unsere Zukunft sind und sie für ein erfülltes Leben Sinn und Perspektiven brauchen.“



GERHARD FEHR, VERHALTENSÖKONOM &
UNTERNEHMENSBERATER

NERVENSÄGE UND SPIELERTYP

Dass sich Gerhard Fehr „Spielen“ als Schulfach für Kinder wünschen würde, kommt nicht von irgendwo her. Er hatte als Kind die Chance, seine unbändige Spiellust auszuleben und weiß heute als Verhaltensökonom, dass Kinder beim freien Spiel alles lernen, was wichtig ist.

Zu spielen ging ihm über alles – am liebsten auf dem Bauernhof von Tante Herta in Möggers, die eine Hauptrolle in seiner Kindheit spielte. „Sie war Witwe und lehrte mich, dass man auch in den schwierigsten Momenten den Mut behalten muss, weil man auf der Welt Verantwortung für seine nächsten Mitmenschen hat“, erzählt er. Dies habe sie bis ins hohe Alter vorgelebt: „Selbstständigkeit, mit dem Schicksal nicht hadern und seinen Werten treu bleiben.“

Unzählige schöne Erlebnisse mit Geschwistern und Gleichaltrigen – nur im Jetzt mit Zukunft ohne Ende – tauchen als Erinnerungsbilder auf. Dass er mit seiner unbändigen Spielfreude und seinem Freiheitsdrang seine Mutter oft „an den Rand eines Nervenzusammenbruchs“ gebracht habe, dafür war er damals allerdings auch bekannt.

Darüber hinaus denkt er an viele Momente mit seinem Vater zurück. Ein Willensmensch sei er gewesen, der ihm eine wichtige Grundhaltung mit auf den Weg gegeben habe: „Er sagte immer: Man muss nur wollen, dann schafft man alles.“ Neben seinem Vater nennt er seinen Bruder Ernst als bedeutsamen Perspektivengeber. „Mein Bruder revolutionierte mit seinen Ideen die wissenschaftliche Disziplin Ökonomie“, so der heutige Berater und Verhaltensökonom. „Es geht nicht darum, was wir glauben, sondern was wir belastbar wissen. Dieses Prinzip hat mein Leben sehr geprägt.“



REINHARD SCHERTLER,
UNTERNEHMER

EHRGEIZ, FANTASIE, OPTIMISMUS

Von Bud Spencer zu Elon Musk: Starke Männer haben es dem Unternehmer Reinhard Schertler schon immer angetan – nur die Durchsetzungsmethode seiner Vorbilder hat sich im Lauf der Jahre doch gewandelt.

Es waren starke Persönlichkeiten, die ihn inspirierten und zu dem machten, was er heute ist. Kindern will er Perspektiven schenken, weil „man die Zukunft ändern kann, die Vergangenheit nur akzeptieren“. Dazu müsse man sie dort fördern, wo sie sich engagieren wollen – und vor allem: sie viel spielen und viel lernen lassen.

Ehrgeizig und fantasiebegabt war der Bub, der in Lauterach inmitten von Pflanzen, Tieren und Baumaschinen im Garten hinter dem Haus und am Bauernhof der Oma aufwuchs. Heute lebt der 44-Jährige als Eigentümer und Geschäftsführer der i+R Gruppe seinen Traumberuf. Fast alle seiner einstmals drei Vorbilder sind immer noch aktuell: Zu Papa, Opa und Bud Spencer hat der kleine Reinhard aufgeschaut. Nur letzterer ist weggefallen, sein Platz gehört heute den beiden Unternehmern Kazuo Inamori und Elon Musk.

Optimismus und Resilienz sind die Eigenschaften, die er an seinen beiden familiären Leitfiguren so schätzt: „Mein Vater hat immer positiv nach vorne geblickt, voller Freude auf die Zukunft. Und mein Großvater zeigte mir, dass man trotz Krieg, Vertreibung und Elend ein glückliches Leben finden kann.“

Dass Kinder in jungen Jahren das Entdecken der Natur ermöglicht wird, wünscht sich Reinhard Schertler, und dass ihnen in ihrer Erziehung die richtige Mischung aus Freiheit, Möglichkeiten und liebevoller Führung zuteil wird: „Denn es ist schade, wenn Menschen ihr Potenzial nicht ausschöpfen können.“ Aber: „Es ist auch nicht tragisch, wenn nicht alles klappt: Das ist der Rat, den ich meinem Kinder-Ich heute als Erwachsener gerne hin und wieder geben würde!“





ANDREA RÜDISSEY-SAGMEISTER, LEHRERIN & SCHULLEITERIN I. R.

KÄFER, GESCHWISTER UND SICH OKAY FÜHLEN

Mit fünf Geschwistern aufgewachsen lernte Andrea Rüdissler-Sagmeister früh, sich durchzusetzen. Lachen, weinen, streiten – es ging turbulent zu in ihrer Kinderwelt.

Vor allem eine Person habe ihr als Kind das Gefühl vermittelt, okay zu sein, so wie sie ist – die damalige Haushalts-hilfe der Familie und ihre Perspektivengeberin Nummer eins. „Ihre Anwesenheit hat mir sehr gut getan, denn meine Mama war berufstätig“, erinnert sie sich. Sie habe ihr die Möglichkeit gegeben, sich von klein auf einzubringen. „Sie lebte mir vor, wie man einen Haushalt führt – auch einen so großen – und ließ mich spüren, dass ich einen wichtigen Beitrag leiste.“ Aufräumen, abräumen, Schuhe putzen, Stiege kehren – schon als kleines Mädchen war Andrea Rüdissler-Sagmeister in Sachen Haushalt groß dabei.

Aber auch das Leben draußen zog sie in sich auf. Nichts faszinierte sie mehr, als die Eichhörnchen, Vögel, Falter und Käfer in der freien Wildbahn. Staunend die Natur entdecken zu dürfen, das wünscht sie ihren vielen Enkeln und allen anderen Kindern.

Ihre Begeisterungsfähigkeit machte vor Schule und Lernen nicht halt. Zu verdanken habe sie dies vor allem ihrer Volksschullehrerin. „Frau Eberle unterrichtete uns mit Freude und gab mir das Gefühl, dass sie sich über mich freut, weil ich mich einbringe und gerne lerne“, erzählt sie über eine weitere frühe Perspektivengeberin. Dass sie statt Krankenschwester Lehrerin und Schulleiterin wurde, ist wohl nicht zuletzt auf diese ersten positiven Schulerfahrungen zurückzuführen.

Durch all die stärkenden Menschen, die ihr begegneten, habe sie Kraft entwickelt und zu sich selbst finden können. Kindern eine Perspektive geben, bedeutet für sie: „Sie mögen, halten, stärken, loslassen ...“ Und sie hinführen zu all dem Schönen, Lebendigen, das die Welt zu bieten hat.

JÜRGEN WEISHÄUPL, KULTURPRODUZENT

DIE MOVES VON TANTE ROSI

Von ihr lernte er tanzen, sie brachte ihm die lokale Kultur näher und überhaupt hat er ihr viel zu verdanken: Der in Lauterach aufgewachsene Jürgen Weishäupl ist auch heute noch ein großer Fan von Tante Rosi.

Die ersten Tanzschritte im Trachtenverein hatten auf ihn bleibende Wirkung – weder ließ ihn die damals geweckte Tanzbegeisterung jemals wieder los noch seine Leidenschaft für Kunst und Kultur. „Tante Rosi leitete über viele Jahrzehnte die Bregenzer Kindertrachtengruppe und brachte mir das Tanzen bei. Wenn ich heute in einem Club meine Moves mache, dann gehen diese auf die Schrittfolgen zurück, die ich damals von ihr lernte.“ Auch sein großes Wissen über das lokale Kulturerbe hätte er ohne Tante Rosi nicht, sagt der Kosmopolit. Ein großer Schatz, von dem er als Kulturproduzent nach wie vor sehr profitiere.

Dass er lange Zeit von einer Karriere als Schlagersänger träumte, erzählt er. Und dass er für seine absteigenden Ohren bekannt war, ebenso wie für seine Affinität fürs Klettern und Springen – am liebsten in (zu) großer Höhe von Baum zu Baum. Eine Kindheit voller Pflaster am Knie sei es gewesen, draußen an der Bregenzer Ach oder im Wald hinterm Elternhaus in Lauterach. Immer in Bewegung ist Jürgen Weishäupl nach wie vor, wenn er zwischen Wien und Lochau pendelt, stets am Aufspüren von neuen Kulturformaten und Inspirationen.

Er wünscht allen Kindern Mutmacher:innen wie seine Tante Rosi, die es schaffen, dass der Funke überspringt, die Begeisterung wecken und Türen in neue Welten öffnen. Und eine Gesellschaft, die diese eine Welt für sie intakt erhält.





MAGOMED-RASUL KUDUSOV, MATURANT & RETTUNGSSANITÄTER

GUT, BESSER, MUHAMMAD

Als seine Familie auf der Flucht aus Tschetschenien in Vorarlberg ankam, war Magomed-Rasul Kudusov zehn Monate alt. Sein Vorname ist einem Behördenfehler geschuldet, alles andere vor allem auch seinen Eltern.

Ein besseres Leben haben sich seine Eltern für ihn, seine zwei Schwestern und zwei kleinen Brüder durch ihre Flucht vor dem Krieg erhofft, sagt Magomed-Rasul, der eigentlich Muhammad heißt. Seinen offiziellen Vornamen verdankt er dem falschen Pässeintrag durch einen Beamten.

Der Maturant am Bundesgymnasium Blumenstraße in Bregenz führt seinen bislang so erfolgreichen Werdegang maßgeblich auf die Rückenstärkung durch seine Eltern zurück. Seit er denken kann sei der Vater für ihn ein Vorbild gewesen. „Mein Vater war und ist immer für mich da. Ob Sportverein, Schule oder meine Leidenschaft fürs Rote Kreuz, er unterstützte mich bei allem, fuhr mich zu Turnieren, gab mir Halt“, erzählt Muhammad über seinen Vater, der für seine Fragen stets ein offenes Ohr hatte. Denn Fragen hatte er als Bub viele. „Ich war immer schon neugierig. Ich wollte alles wissen und endlose Gespräche führen.“

Ein sicheres, wärmendes Basislager fand der kleine Philosoph und wissbegierige Weltentdecker bei seiner Mutter. „Wenn es nicht rund lief, flüchtete ich mich als erstes zu meiner Mama. Bei ihr war ich sicher und alles war gleich ein bisschen besser. Sie hat mir Kraft gegeben, wenn ich mal keine mehr hatte.“ Ausdauer braucht der engagierte ehrenamtliche Rettungssanitäter mit Asylstatus auch jetzt, um die österreichische Staatsbürgerschaft zu bekommen – eines der großen Ziele, die er sich gesteckt hat.

Seine Träume, als Seefahrer die Weltmeere zu umschiffen, sind verblasst. Heute will Muhammad Arzt werden und hat ein Medizin-Studium im Visier. Für seine Umgänglichkeit ist er bekannt, für seine Hilfsbereitschaft und seinen Einsatz für andere. „Es ist ein Recht jedes Kindes, die Welt selbst erleben zu dürfen“, meint er. Am besten draußen an der frischen Luft und hautnah an den schönen Plätzen dieser Welt – auf der Pfänderspitze oder am Bodensee in Bregenz beispielsweise, seinen deklarierten Lieblingsorten. Manchmal ein wenig mehr Selbstvertrauen würde er sich im Rückblick wünschen. Sein Rat an die Kinder fällt deshalb ermutigend aus: „Traut euch, es wird euch gelingen!“



MELISSA HAGER, KÖCHIN

A LA MELISSA EBEN

Dass es alle Kinder genauso gut erwischen wie sie mit ihrer Pflegefamilie, ist ein Herzenswunsch von Melissa Hager: „Sie sollen – auch ohne leibliche Eltern – glücklich sein und das Leben in vollen Zügen genießen können.“



Wenn es um die Perspektivengeber ihrer Kindheit geht, muss Melissa keine Sekunde überlegen. „Das sind meine Mama Bernadette und mein Däta Wilhelm“, weil sie ihr als Pflegeeltern alle Liebe gegeben und alle Möglichkeiten eröffnet hätten. „Meine Eltern haben mir trotz meiner Vorgeschichte gezeigt, was es bedeutet, eine Familie zu haben. Sie haben mich in den Arm genommen oder mir einen guten Rat gegeben, wenn ich nicht mehr weiter wusste. Durch sie erfuhr ich, was wahre Liebe heißt.“

Melissa spricht voller Dankbarkeit über ihre Familie, deren Namen sie heute mit Stolz trägt und die sie ermutigte, ihre Ideen in die Tat umzusetzen. Denn Melissa hatte schon von klein auf große Träume – ein eigenes Hotel zu führen ist einer davon. Mittlerweile kann die zielstrebige Nachwuchsköchin auf Praktika und Berufserfahrungen in namhaften Gastrobetrieben in ganz Österreich blicken und macht mit dem Start-up „alamelissa“ mit handgemachten Pralinen von sich reden.

Vorbildfunktion haben auch ihre Brüder Daniel, Johannes und Tobias, mit denen sie unvergessliche Kindheitserinnerungen verbindet. Von ihnen lernte sie das geliebte Schifahren und auch sonst viel fürs Leben: Wieder aufstehen, wenn man hinfällt zum Beispiel. „Es ist völlig okay, einmal am Boden zu sein, aber sich immer wieder aufzurappeln, das zeugt von Stärke.“

Darüber hinaus nennt sie ihre Schwester Andrea als Inspirationsquelle. Sie habe ihr beigebracht, „selbst unter schwierigen Bedingungen alles daran zu setzen, die beste Version aus sich zu machen, sich nicht runterziehen zu lassen und innere Kraft zu finden“. „Meine Schwester ist genau elf Jahre älter als ich. Und obwohl wir uns oft gestritten haben, konnte ich immer auf sie zählen. Ich kann gar nicht sagen, wie sehr ich sie bewundere.“

Die Sterne-Gastronomie liegt ihr am Herzen und die Welt steht ihr offen. Ebenso wie die Türe in ihr liebevolles Zuhause in Schoppernau. „Weniger darüber nachdenken, einfach tun, was das Herz sagt“, rät Melissa ihrem kleinen Kinder-Ich. Und fügt für alle Kinder an: „Gib nicht zu viel darauf, was andere sagen und verlier niemals deine Ziele aus den Augen.“ Mach's lieber mit viel Mut, Einsatz und Lebensfreude – à la Melissa eben.



ALL DRA IN FREIHEIT & GEBORGENHEIT

Es war seine erste Lehrerin in der Volksschule, die für Thomas Wunderlich eine prägende Rolle spielte. „Sie legte den Fokus auf meine Stärken und ließ mich kreativ sein.“ Mit spannenden Folgen.



„Gertraud Sucher hatte die Fähigkeit, die Talente der Kinder zu erkennen und sie in ihren Begabungen zu motivieren“, zollt Thomas Wunderlich seiner Lehrerin an der Volksschule Kirchdorf in Lustenau Respekt. „Bei mir waren das in erster Linie Kreativität und Musik. Das Resultat war, dass die Förderung in den starken Bereichen zu einer Leistungssteigerung in den Problemfächern führte.“ Seine Perspektivengeberin Nummer eins habe es sogar geschafft, manche Schwächen in Stärken umzuwandeln.

„Stärken entwickeln sich, wenn sie gelebt werden. Und ich durfte sie ausleben“, betont der in Wien lebende Lustenauer. Eine Erfahrung, die er jedem Kind wünschen würde. Darüber

hinaus war es die Mixtur aus „immerwährender Geborgenheit, egal was ist“ und „absoluter Freiheit“, die einen idealen Nährboden für seine kreative Entwicklung bildeten. Der Elvis-Fan mit Papa Röbi zum Vorbild wollte als Kind Fotograf werden – und das ist er heute auch. Zudem verwirklicht er sich als Journalist und Redakteur des Ö3-Weckers.

Kindern Mut mit auf den Weg zu geben, liegt ihm ganz besonders am Herzen – „damit sie Vertrauen in sich selbst entwickeln und zugleich Empathie für andere“. Er appelliert dafür, dass Kinder darin bestärkt werden, nicht aufzugeben, an ihre Talente zu glauben und ihre Chancen zu ergreifen. Seinem Kinder-Ich würde er lauthals zurufen: „Dran bleiben!“

MARTIN OHNEBERG, UNTERNEHMER

„SCHULE IST NICHT ALLES“

Er war kein besonders guter Schüler, Karriere machte er trotzdem: Martin Ohneberg wurde als Kind darin bestärkt, seine Ziele zu verfolgen und lernte, mit Rückschlägen umzugehen.



Als Kind habe er immer genau das gewollt, was er gerade nicht hatte. Vielleicht sind ihm deshalb Chancengleichheit und Zufriedenheit für Kinder überaus wichtig. Mit seinen schulischen Leistungen habe er sich nicht gerade hervorgetan, meint der Unternehmer. Viel lieber verbrachte er seine Zeit am Tennisplatz, wo er seinem Idol Mats Wilander nacheiferte. Heute sieht sich Martin Ohneberg als „Beispiel dafür, dass Schule nicht alles ist!“.

Seine Familie prägte seinen Werdegang maßgeblich, aber auch Freunde nennt er als wichtige Perspektivengeber. „Ich

hatte die Möglichkeit, meine Ziele und Visionen konsequent zu verfolgen. Auch Rückschläge gehörten dazu, und ich habe gelernt, mit ihnen umzugehen, meine Ziele anzupassen, ohne meiner Vision untreu zu werden.“ Ebenso führt er seine Bodenständigkeit auf seine starken familiären Wurzeln zurück.

Martin Ohneberg wünscht allen Kindern eine Familie, die ihnen Zuversicht und Mut gibt, die sie in ihren Ideen unterstützt und auch mal Fehler machen lässt – „dann ist alles möglich, auch wenn man keine Musterschüler:in ist“.

ARIEL LANG,
SCHULDIREKTOR

KIND SEIN, FREI SEIN



Ganz klar, für Ariel Lang sind seine Eltern die großen Perspektivengeber seiner Kindheit. Sie vertrauten in seine Fähigkeiten und bestärkten ihn darin, die Welt zu erkunden. „Kinder brauchen Menschen, die an sie glauben“, ist er zutiefst überzeugt.

Früher wie heute dienen seine Mutter und sein Vater für den Direktor des BORG Egg als Vorbilder. „Mein Vater war wesentlich älter als meine Mutter, ein gebildeter, kluger Mann, von dem ich viel lernen durfte“, erzählt er.



Der Vater habe zwar nicht mit ihm Fußball gespielt, ihm aber dafür das Reich der Bildung und Kultur erschlossen. „Schon früh hat er mir tiefe Einblicke in die Welt des Geistes ermöglicht.“ Seine Kunstliebe habe ihn beeinflusst, seine große Menschenliebe geprägt.

Die Mutter hingegen sei „eine Frau der Tat“ gewesen. „Sie hat sehr an uns Kinder geglaubt und uns bei der Umsetzung unserer Ideen gefördert.“ Alle Geschwister seien ermutigt worden, ihren individuellen Lebensweg zu gehen. Auch ihren eigenen, nicht leichten Weg habe sie mit Würde und Lebensmut gemeistert. „30 Jahre lang lebte sie mit einer fortschreitenden Erkrankung, ohne je mit ihrem Schicksal zu hadern. Am Schluss war sie an den Rollstuhl gefesselt. Trotzdem ist von ihr bis zu ihrem Lebensende eine erstaunliche Lebensenergie ausgegangen, die wohl in ihrer tiefen Religiosität und Menschenliebe wurzelte“, so Ariel Lang.

Eltern, die für die Kinderbande da waren, ein schönes Familienleben, aber auch viele Spielgefährten – sein Aufwachsen in Egg war für den Bildungsexperten, der eigentlich Philosoph werden wollte, auch eine Zeit großer Freiheit. „Nütze die Freiheiten!“, diesen Rat würde er sich in der Rückschau geben. Seine Kindheitserfahrungen finden in seinem großen kulturellen und schulischen Engagement Resonanz: „Kinder müssen Bildungschancen erhalten, Experimentierräume, um die Welt spielerisch zu entdecken“, so sein Appell. Und dabei mit Menschen zusammen sein, für die sie wichtig und wertvoll sind.

ALOIS FLATZ, UNTERNEHMER & INVESTOR

ZURÜCK AUS DER ZUKUNFT

Als Kind wollte er Zukunftsforscher werden. Heute setzt sich Alois Flatz für nachhaltige Projekte und eine bessere Welt ein. Seine Familie gab ihm starke Wurzeln, Flügel verlieh ihm seine erste Reise – für ihn ein Schlüsselerlebnis.

Es habe ihm gutgetan, in einer „Familie mit Werten“ aufzuwachsen, inmitten vieler Geschwister und geschäftiger Eltern. Besonders in Erinnerung geblieben sind ihm die heißen Sommer auf dem Land, das eigene Vorsäß, die Unbeschwertheit des Kind-Sein-

Dürfens, die er vor allem anderen auch den Kindern heute wünscht: „Sie sollen so sein können, wie sie sind“, sagt der Unternehmer und Investor.



Den Blick für die große Welt geöffnet habe ihm eine Reise nach Israel mit Kaplan August Paterno und anderen Jugendlichen. „Ich war 18 und es war meine

erste Reise, mein erster Flug. Ich war das erste Mal am Meer, in einem Land mit einer fremden Sprache.“ Ein weiterer Perspektivengeber war Kaplan Emil Bonetti. In seinem „Haus der jungen Arbeiter“ lernte er während des Zivildienstes viel über das Leben und beschäftigte sich intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit. Dies sollte sich als wegweisend für seinen beruflichen Werdegang herausstellen. Viele Jahre später und schon erwachsen begleitete ihn noch ein Mutmacher – Christoph Strolz – durch ein Sabbatical, das ihn wieder zurück zu seinen Wurzeln führte.

„Ich bin dort angekommen, wo alles begonnen hat: Zuhause“, sagt er. Nach 25 Jahren als Wochenpendler lebt Alois Flatz nun mit seiner Familie in seinem Heimatort Schwarzenberg. Und weckt dort, was ihn als Kind stärkte: Lebensfreude, Intuition, Unbeschwertheit – denn Zukunft beginnt im Hier und Jetzt!





AARON STÖCKL, TÄTOWIERER & KÜNSTLER

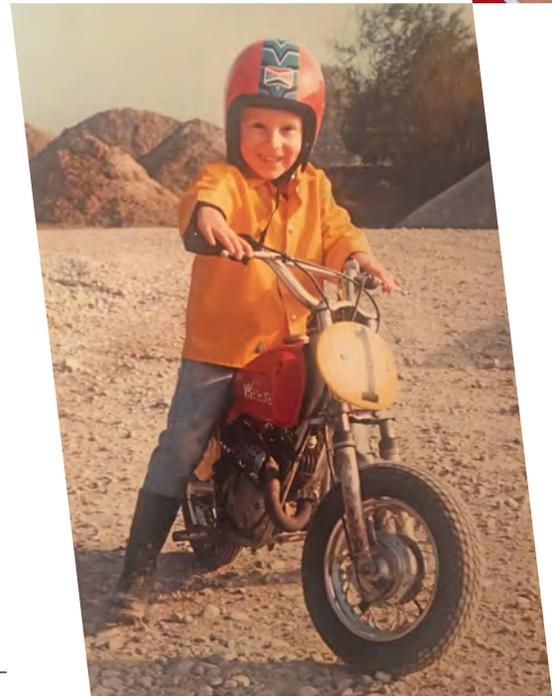
IM TOTALEN FLOW DES LEBENS

Sein Mut ist legendär und kommt nicht von irgendwoher. Stets gaben seine Eltern Aaron Stöckl die Freiheit, sich in vielem auszuprobieren. Darüber hinaus spielte eine „Liste“ eine bedeutende Rolle im Leben des Tätowierers.

Das Vertrauen, das seine Eltern in ihn setzten und die großen Freiräume, die sie ihm zugestanden, prägten Aaron ganz wesentlich. „Meine Eltern haben mich immer bestärkt und unterstützt. Sie ließen mich machen und gaben mir den Mut, vieles auszuprobieren.“ Immer nach vorne schauen, nach einem Tief aufstehen und unbeirrt weitermachen – diese positive Einstellung zum Leben, die ihn wesentlich ausmacht, führt er vor allem auf seine Eltern zurück. Auch den Kindern heute würde er wünschen, dass die Erwachsenen ihnen „mit weniger Angst, dafür mit mehr Urvertrauen und Liebe“ zur Seite stehen und so Vorbilder sein können.

Neben den Eltern nennt das Allroundtalent einen „deutschen älteren Mann“ als Perspektivengeber, zu dem sein Vater ihn gebracht habe und den er erst später als Psychologen identifizierte. Für diesen klugen Schachzug ist Aaron seinem Vater sehr dankbar. „Dieser Mann ermutigte mich, mir Zeit für mich selbst zu nehmen und eine Liste mit Dingen zu erstellen, die ich gerne und die ich nicht gerne mache. Wir vereinbarten, dass ich nach sechs Monaten anrufe und ihm sage, was ich beruflich tun werde“, erinnert er sich. „Das hab' ich gemacht, denn anhand dieser Liste konnte ich tatsächlich meinen Traumberuf finden.“

Heute verwirklicht er sich nicht im Profisport, von dem der talentierte Skate- und Snowboarder lange träumte, sondern in der Kunst. Und während früher Erwachsene seine Vorbilder waren, sind es jetzt die Kinder, „Ich bewundere ihre Fähigkeit, ganz im Hier und Jetzt zu sein“, sagt er. „Im totalen Flow des Lebens.“ Kindern Perspektiven zu bieten, ist für ihn das Um und Auf: „Wir sind umgeben von so viel Scheiße, die uns hindert, unser volles Potenzial auszuschöpfen.“ Gerne gibt er auch den Rat seines Vaters, dass alles, was man in Angriff nimmt, vor allem Spaß machen sollte, an die Jungen weiter. „Dann stellt sich der Erfolg ganz von selbst ein.“ Seinem Kinder-Ich würde er zurufen: „Trau dich, auch Wut auszuleben. Du musst nicht von allen gemocht werden!“



VON RÜCKENWIND UND RATSCHLÄGEN

Christine Schwarz-Fuchs muss nicht lange überlegen, wenn es um die wichtigen Mutmacher:innen ihrer Kindheit geht. Ganz klar – Mama und Papa rangieren da an erster Stelle. Denn sie waren es, die stets an sie glaubten.

Riesengroß sei das Vertrauen gewesen, das ihre Mutter ihr entgegenbrachte. „Kein Ziel war zu hoch gesteckt. Aus ihrer Sicht konnte ich alles erreichen.“ Für die Druckerei-Chefin sei ihre berufstätige Mama immer ein Vorbild gewesen. „Sie hat mir viel Rückenwind gegeben.“

Darüber hinaus profitierte sie von den Ratschlägen des Papas. „Mein Vater unterstützte mich bei all meinen Vorhaben. Auch dann, wenn er im ersten Moment vielleicht nicht gerade erfreut war“, erinnert sie sich. Eben dieses Vertrauen gepaart mit Halt und Rückenstärkung ließen sie offen werden für die Welt und führten u. a. zu einem Auslandssemester in Australien oder einem Job in den USA.

Sehr genossen habe sie als Kind zudem „die viele Zeit, die wir im Freien verbracht haben“. Unbeschwert miteinander spielen können, das würde auch den Kindern heute ganz besonders guttun, meint sie. Vor allem aber fordert sie „gleiche Chancen, soziale Absicherung und gesellschaftliche Teilhabe“, denn alle Kinder sollten die Möglichkeit haben, ihre Talente zu entfalten und sich zu verwirklichen.



Schwer zu zügeln sei er als Kind gewesen, nicht ganz einfach für seine Eltern. „Ich hatte meine eigenen Träume, die ich verfolgte“, erzählt Wolfgang Elsässer.

Er beschreibt sich im Rückblick aber auch als vielseitig interessiert, begeisterungsfähig und kommunikativ. Immer schon habe er Freundschaften und vertrauensvolle Beziehungen als sehr wertvoll und bereichernd erlebt. „Ich war gerne und ausgiebig mit Freunden unterwegs, wobei wir damals auch viel Verbotenes anstellten. Mir haben alle gut getan, von denen ich spürte, dass ich in ihrem Leben eine Rolle spielte.“

Menschen, die durch Fleiß besondere Fähigkeiten entwickelten, übten seit Kindesbeinen an eine große Faszination auf Wolfgang Elsässer aus. „Ich bewunderte besonders jene, die es nicht leicht hatten, ihre Ziele zu erreichen, die es aber mit viel Begeisterung und Einsatz trotzdem schafften. Das ist immer noch so.“ Seine ersten Vorbilder waren im Sport zuhause, ebenso habe er Handwerkern stundenlang völlig gebannt über die Schulter schauen können.

„Kinder brauchen Lob und Anerkennung“, sagt er, „ein Umfeld, in dem sie Abenteuer erleben und sich als Kind entwickeln können, vertrauensvolle Personen und Gleichgesinnte, um die eigenen Träume zu verwirklichen“. Und sie hätten alle die Chance verdient, einen interessanten Beruf zu erlernen. So wie er selbst, denn auch der renommierte Mediziner konnte auf einen Perspektivengeber zählen – seinen Onkel, der selbst Arzt war und ihn maßgeblich unterstützte. „Er förderte mich geistig und finanziell. Mein Onkel war mein berufliches und gesellschaftliches Vorbild“, so Wolfgang Elsässer über die prägendste Leitfigur seiner Kindheit.

„Es ist unsere große Aufgabe, die Umwelt zu schonen und Kindern die Basis für ein gutes Leben zu erhalten“, lautet sein Appell. Entscheidend sei zudem, dass alle Kinder eine Ausbildung entsprechend ihrer Fähigkeiten machen können. „Und sie brauchen gute Freunde ebenso wie Freiraum, um ihre eigenen Bedürfnisse und Träume zu leben.“



BENEDICTE HÄMMERLE, UNTERNEHMENSBERATERIN & MODERATORIN

ZWISCHEN KÜHEN, NACHBARN UND KLAVIER

Bei ihren Nachbarn fühlte sich Benedicte Hämmerle eingebettet in eine große Familie, aufgehoben und angenommen. Und ein weiterer empathischer Fürsprecher gab ihrem Leben eine positive Note: ihr Klavierlehrer, dem sie ihr manchmal auch schweres Herz ausschütten konnte.



Sie war vier Jahre alt, als ihre Familie von Frankreich nach Großdorf zog. „Wir konnten alle kein Wort Deutsch“, erzählt sie. Ihre schnelle Integration habe sie maßgeblich ihren Nachbarn zu verdanken. „Kurt und Rosa Fetz, ihre Kinder und überhaupt die ganze große Familie wurden für mich zu einem zweiten Zuhause. Es ging nicht lange und ich nannte den Vater ‚Dätta‘ und die Großmutter ‚Oma‘. Oma nahm mich genauso wie all ihre anderen Enkelkinder an die Hand – sie hatte die weichsten Hände der Welt – und ich fühlte durch und durch, dass auch ich dazugehörte.“

Durch ihre Zweitfamilie habe sie sich eingebettet und aufgehoben gefühlt, denn sie wuchs als Einzelkind auf. „Meine Schwester kehrte sehr bald nach Frankreich zurück und mein Vater starb, als ich zwölf Jahre alt war. Er war Zeit meines Lebens schwer krank. Meine Mutter war berufstätig und ernährte die Familie.“ Sie sei viel und oft auf sich allein gestellt gewesen, habe sich aber nie allein gelassen gefühlt. Umso mehr genoss sie es, mit den Nachbarn im Vorsäß zu sein, die Brotzeit am Abend mit Käse und Wurst, mit der Oma auf dem Bänkle vor dem Haus zu sitzen oder mit ihrem Pony auszureiten. Tiere, besonders Kühe und Pferde, nahmen einen zentralen Platz ein in der Kinderwelt von Benedicte Hämmerle, die davon träumte, Tierärztin zu werden.

Heute ist sie Unternehmensberaterin und Moderatorin und einem weiteren Perspektivengeber überaus dankbar. „Ich fing mit elf Jahren an, Klavier zu spielen. Gerhard Wildner war ein wunderbarer, feinfühliges und vor allem sehr geduldiger Lehrer. Ich übte einfach immer zu wenig, aber er brachte es nicht übers Herz, mich stehen zu lassen, und unterrichtete mich weiter.“ Talentiert sei sie gewesen, aber leider ziemlich faul, und die Klavierstunden ein heiliger Ort – ein Ort, wo sie ihr manchmal auch „schweres, von Kummer gebeuteltes Herz“ ausschütten konnte und Zuspruch fand. „Letztlich zählte nicht die Leistung, sondern die Freude an der Musik, die ich durch ihn entdeckte.“

Immer sollen Kinder jemanden zur Seite haben, der an sie glaubt, in guten wie in schweren Zeiten, wünscht sich Benedicte Hämmerle: „Jemanden, der sie frei entscheiden lässt, wo ihre Leidenschaften liegen, der sie schützt, hält und ihnen bedingungslose Liebe schenkt.“



HANNO LOEWY, MUSEUMSDIREKTOR

BRÜDER, BÜCHER, PERSPEKTIVEN

Wenn er an seine Kindheit denkt, fallen Hanno Loewy zuerst seine „streitenden Eltern“ ein. „Sie haben mir aber trotzdem viel mitgegeben und sich immer wieder zusammengerauft.“ Zur Auseinandersetzung mit der Welt inspirierten ihn auch seine Brüder und seine Schule.

Ziemlich vorlaut sei er als Kind gewesen, konstatiert Hanno Loewy. Und auch heute ist der Museumsdirektor bekannt dafür, öffentlich seine Meinung zu sagen. Aufgewachsen in einem Konglomerat intellektueller Perspektiven und Anschauungen konnte er von Kindesbeinen an in viele Facetten dieser Welt eintauchen. Prägend seien vor allem seine Schuljahre gewesen. „Ich hatte das Glück, an einer Gesamtschule zu sein, wo Kinder unterschiedlichster sozialer Schichten und Begabungen zusammenkamen. Ich durfte dort so viele Aktivitäten erproben: Film, Theater, Ballett, Drucken, die Produktion einer Schülerzeitung, musizieren.“ Seine Schule sei ein Ort des freien Geistes gewesen, mit Lehrpersonen, die ihn bereichert und ihm neue Welten erschlossen hätten.

Ein inspirierendes, offenes Umfeld und Stoff für seinen Traum, Schriftsteller zu werden, wurde Hanno Loewy auch von seinen Eltern geboten. Seine Mutter und sein Vater hätten zwar viel gestritten, ihm aber weit mehr mitgegeben. Darüber hinaus waren seine beiden älteren Brüder starke Zugpferde, die seine geistige Sozialisation vorantrieben: „Sie haben mich von Beginn an immer auch in die Kreise der Älteren eingeführt. Das konfrontierte mich mit intellektuellen Perspektiven und der ästhetischen Auseinandersetzung mit meiner Umwelt. Ich bin ihnen wohl in vielem gefolgt und später manchmal auch vorausgeeilt.“

Kinder bräuchten Perspektiven, denn „wenn es keine Perspektiven mehr gibt, gehen alle gegeneinander los“, warnt der Hohenemser und rät den Jungen: „Bleibt neugierig und offen, auch für das, was ihr nicht kennt. Und seid nicht nur in der digitalen Welt unterwegs.“



ANNA MARIA RITTER,
PÄDAGOGISCHE MITARBEITERIN

SEIN WAHRES ICH FINDEN

Sie war ein schüchternes, innerlich zerrissenes Kind und vielleicht auch deshalb ein großer Fan von Pippi Langstrumpf. Bei ihrer Suche nach der eigenen Identität wurde Anna Maria Ritter von ihrem Opa und ihrer Mama mit Liebe, Wertschätzung und Umarmungen bestärkt.



Sehr introvertiert sei sie gewesen als Kind, erzählt Anna Maria Ritter. Sie wollte Ärztin werden, doch ihr eigentliches Vorbild war die freche, unzähmbare, wilde Pippi Langstrumpf. Eine „innere Zerrissenheit“ und die Suche nach ihrem wahren Ich seien in ihren Kindertagen stetige Begleiter gewesen. Denn Anna Maria Ritter ist als Junge geboren worden. Ihre Sehnsucht nach Halt und Geborgenheit wurde vor allem bei ihrem Opa mütterlicherseits gestillt. Er gab ihr stets das Gefühl, dass es vollkommen in Ordnung und gut so sei, wie sie ist: „Er versuchte, mich zu verstehen, und hat nie über mich geurteilt. Immer hatte er ein offenes Ohr und zeigte mir, wie ein glückliches, zufriedenes Leben gelingen kann.“ Wichtige Stütze und Anker ihrer Kindheit war zudem ihre Mutter, die ihr trotz schwieriger Zeiten Zuversicht vermittelte: „Meine Mama hatte es im Leben nicht immer einfach. Dennoch hat sie nie die Hoff-



DIETMAR NIGSCH,
SCHAUSPIELER & FESTIVALLEITER

DIE GROSSMAMA AM KÜCHENTISCH

Er liebte die Gespräche mit seiner Großmutter und tischte gerne alle möglichen Geschichten auf. Heute weiß Dietmar Nigsch sein Publikum als Schauspieler zu fesseln.

Für seine Verspieltheit sei er bekannt gewesen, erzählt er. Aber auch als Geschichtenerzähler trumpfte er schon als kleiner Junge auf. Fähigkeiten, Kreativität und Talente bräuchten erst einmal Zuwendung, meint er, und plädiert dafür, Kindern zuzuhören und sie ernst zu nehmen. Ehrlichkeit sei dabei wichtig, ebenso wie Mut und Gerechtigkeit. Diese „Kardinaltugenden“ seien ihm im Alltag von seiner Großmutter mütterlicherseits vorgelebt worden. „Sie bestärkte mich durch ihren tiefen Glauben. Meine Großmama zeigte mir, wie es geht, Weisheit und Besonnenheit zu leben, und im Gegensatz dazu Lastern wie Neid, Gier, Stolz oder Maßlosigkeit keinen großen Raum zu geben.“

Richtungsweisend war für ihn aber vor allem seine Mutter, die alle seine Berufswünsche akzeptiert habe. „Sie ermöglichte mir jede Ausbildung, ohne mich zu beeinflussen. So konnte ich mehrere Berufe erlernen und auch ausführen“, verrät Nigsch, dem damals eine Karriere als Lebensmittelverkäufer vorschwebte.

„Sie sagte immer: Wenn es dich glücklich macht, dann ist es auch das Richtige.“ Glücklich machten ihn des weiteren Abstecher auf den Dachboden und in nahegelegene Waldlichtungen im Großen Walsertal, die er oft in der Kinderschar erkundete - und so Freiräume ohne Eltern- und Handyüberwachung erlebte, wie er sie den Kindern heute in viel größerem Ausmaß wünschen würde.

Die Erfahrung, dass das Leben weit mehr als das Gewohnte und Gelernte zu bieten hat, möchte er mit Kindern teilen. Sein Rat: „Blickt hinter Kulissen und habt den Mut, Althergebrachtes zu hinterfragen!“



nung verloren und alles daran gesetzt, mir all die Liebe zu geben, die man sich als Kind wünscht.“

Heute ist Anna Maria Ritter pädagogische Mitarbeiterin, plant nebenbei ein Psychologiestudium und lebt in Götzis. Sie wird geschätzt für ihre authentische, offene und empathische Art. Sich selbst als Kind würde die 50-Jährige dazu ermutigen, tatsächlich das eigene, „wahre“ Leben zu leben - und nicht jenes, das die Gesellschaft erwartet. „Ich bin dankbar dafür, dass ich den Mut habe, meinen Weg zu gehen und auch meine Lebensaufgabe gefunden habe.“ Diese Perspektiven sind es, die sie sich für alle Kinder wünscht: „Dass sie sich nach ihren eigenen Bedürfnissen entfalten können, und ihnen Erwachsene zur Seite stehen, die sie auf ihrem Weg ein Stück weit begleiten und unterstützen.“



GEORGE NUSSBAUMER,
MUSIKER & INHABER EINES TONSTUDIOS

„ICH MÖCHTE EIN TÜCHTIGER RADIOSPRECHER WERDEN“

George wusste bereits in der vierten Klasse, was er später machen will – fürs Radio arbeiten und in einer Band spielen. Immer schon hatte er seine Ziele klar vor Augen. Dass er viele seiner Träume verwirklichen konnte, verdankt er ganz wesentlich seiner außergewöhnlichen Stimme.

Hier anstelle eines Porträts zwei seiner Aufsätze aus der Volksschule 1973 im O-Ton:

Das bin ich

„Ich heiße Georg und bin der jüngste Schüler unserer Klasse. Meine Eltern wohnen in Dornbirn in Vorarlberg. Meine vier Geschwister liebe ich sehr. Ich bin erst neuneinhalb Jahre alt, besuche aber schon die vierte Klasse. Für mein Alter bin ich noch recht klein. Ich bin ganz blind. Ich bin stolz auf meine schönen braunen Augen. In der Schule arbeite ich eifrig. Manchmal muss mich die Lehrerin mahnen: Georg, du sollst mehr denken und weniger schwatzen. Ich interessiere mich besonders für Geschichte. Wenn mir eine Arbeit nicht passt, zeige ich das Trotzköpfchen. Es fällt mir schwer, ruhig auf dem Stuhl zu sitzen. In der Freizeit lese ich gerne. Daheim mache ich Aufnahmen mit dem Tonbandgerät. Ich möchte ein tüchtiger Radiosprecher werden. Ich habe viele Kameraden.“

Wenn ich erwachsen wäre ...

„Ich will später einmal Discjockey werden. Jeden Donnerstag um vier Uhr hört man mich im Radio. Als Hobby leite ich eine Band. Ich werde Schallplatten verkaufen. So verdiene ich nebenbei auch noch etwas. Natürlich sind das die Platten meiner Band. Ich will nicht heiraten. Ich werde bei meiner Schwester wohnen. Ich werde mir dann einen Schäferhund kaufen. Ich möchte ganz nahe bei der Mutter wohnen. Ich werde auch ein großes Tonstudio haben. Meine Schwester will ein Hotel besitzen. Sie baut für mich einen Schlittschuhplatz. Da darf ich ganz alleine fahren. Ich kaufe mir ein ganz großes Fahrrad. Am liebsten würde ich Autofahren. Aber das geht leider nicht. Die Hauptsache aber ist, dass ich fröhlich und gesund leben kann.“

CORNELIA LEITNER,
JURISTIN

SELBSTBEWUSSTE LESERATTE

„Gib nicht so viel auf Äußerlichkeiten“, würde sie sich im Rückblick raten. Kindern Perspektiven zu schenken, ist der Juristin wichtig: „Weil sie das für ein gesundes Selbstbewusstsein brauchen.“



Gäbe es eine Rangliste der Perspektivengeber, würde ihr Hauptschullehrer auf Platz eins landen. Er war für Cornelia Leitner eine Schlüsselfigur. „Dank seiner Unterstützung konnte ich das Musikgymnasium besuchen und letztlich mein Studium absolvieren.“

Ferner nennt die heutige Leiterin der Justizanstalt Feldkirch, die als Kind Richterin werden wollte, ihren Vater als wegweisenden Chancengeber. „Mein Papa hat mir – auch finanziell – ermöglicht, sehr früh auszuziehen. Ich konnte bereits mit 17 mit meiner ersten großen Liebe die Selbstständigkeit (er)leben.“ Aufgewachsen auf einem Bauernhof war sie für eine weitere große Liebe – nämlich jene zu Büchern – bekannt. „Ich habe alle Bücher der Pfarrbibliothek gelesen“, erzählt sie.

Dass es nicht so sehr auf Äußerlichkeiten ankommt, diese Erfahrung möchte sie an die Kinder heute weitergeben. Kinder brauchen ein gesundes Selbstvertrauen, meint sie. Vor allem aber „ein Zuhause, in dem sie genug Liebe bekommen und ohne Gewalt aufwachsen können“.

JÜRGEN EGLE,
ANGESTELLTER & SPORTLER

LANGE LEINE UND NESTWÄRME

Seine Eltern gaben ihm als Kind die Chance, die eigenen Entscheidungen zu treffen. Und auch wenn sich diese nicht immer als die besten erwiesen, waren sie für Jürgen Egle wichtige Erfahrungen fürs Leben.



Dieser „persönliche Freiraum“ habe ihm als Kind gutgetan. „Meine Eltern ermöglichten mir eine unbeschwertere Kindheit. Sie haben viel mit mir unternommen, vor allem in der freien Natur.“ Ein richtiger Klettermaxe sei er gewesen, der am liebsten draußen im Wald und am Bach war oder beim Fußballspielen hinterm Haus. Von der Freiheit, die ihm seine Eltern gewährten, habe er viel fürs Leben mitgenommen, meint Jürgen Egle, der heute als erfolgreicher Verzehrsportler von sich reden macht.

Neben seinen Eltern ist für Jürgen Egle sein Opa ein wichtiger Perspektivengeber. „Mein Opa hat immer an mich geglaubt und viel Verständnis aufgebracht. Er versuchte mich in dem zu bestärken, was ich auch wirklich machen wollte“, erinnert er sich. „Bei meinen Großeltern habe ich mich immer geborgen gefühlt ... und durfte bei Oma und Opa natürlich manches, was Zuhause nicht erlaubt war.“

Jedes Kind würde es verdienen, unbeschwert aufwachsen zu können. Jürgen Egle wünscht sich für alle Kinder mutmachende Menschen, die sie unterstützen, wo es nur geht. Und die es ihnen ermöglichen, eigenständig Entscheidungen zu treffen und daraus zu lernen.



KURT MICHELINI, GESCHÄFTSLEITER

MUT ZUR VERÄNDERUNG

Im ersten Lehrjahr als Fleischer stand sein Werdegang auf der Kippe. „Null motiviert“ sei er gewesen und „schulisch schwach“.

Sein Berufsschullehrer entfachte seine Begeisterung – und legte so die Weichen für seine Karriere.



Kurt Michelini verdankt seine erfolgreiche Laufbahn ganz wesentlich Rudolf Mayer, seinem Lehrer an der Berufsschule. „Ich habe mich damals mangels Alternative für die Fleischer-Lehre entschieden. Der Beruf hat mir nicht wirklich gefallen, ich war faul, unruhig und hatte keine große Lust, mich nach etwas anderem umzusehen“, erinnert sich Kurt Michelini. „Rudolf Mayer ist es gelungen, mich für den Beruf zu begeistern. Dadurch verbesserten sich meine schulischen Leistungen massiv und ich hab’ schlussendlich mit einem ausgezeichneten Zeugnis abgeschlossen.“

Viel Bestärkung erfuhr er durch diesen wichtigen Perspektivengeber, der ihm half, an sich selbst zu glauben und ihm auch über die Lehrzeit hinaus Türen öffnete. „Er war der Schlüssel dafür, dass ich meine Meisterprüfung ablegte und danach Lebensmitteltechnologie studierte.“ Auch an der späteren Entscheidung zum Betriebswirtschaftsstudium hatte sein ehemaliger Lehrer federführend Anteil. „Herr Mayer war maßgeblich daran beteiligt, dass ich der bin, der ich heute bin“, zieht der Geschäftsleiter der Brauerei Frastanz vor seinem ehemaligen Berufsschullehrer den Hut. Und erhofft sich für alle Kinder – egal woher sie stammen – Wegbegleiter, die ihnen Chancen geben und den Mut, Dinge zu verändern.



MARC GIRARDELLI, UNTERNEHMER

VON ALTEN HAUDEGEN UND KINDLICHER TOLLKÜHNHEIT

Als Kind begeisterte Marc Girardelli vor allem einer: Karl Schranz. „Weil er auch ein Einzelkämpfer war und sein Ziel nie aus den Augen verlor“, analysiert er heute.

Seine Kindheit war untrennbar mit dem Schisport verknüpft. Es sind die ersten Schirennen, die ihm einfallen, wenn er zurückdenkt. Und es sei vor allem der Sport gewesen, der ihn als Kind faszinierte. Marc Girardellis Werdegang als Schirennfahrer war jedoch holprig. „Als Kind fuhr ich ja für den Vorarlberger Schiverband. Meine Eltern haben dann aufgrund von Differenzen mit Funktionären entschieden, den Schiverband zu wechseln und fortan für Luxemburg zu starten. Ich war damals erst zwölf Jahre alt.“ Ab diesem Zeitpunkt hätten seine Eltern seine Karriere finanziert, bis Marc Girardelli selbst Sponsoren an Land ziehen konnte. „Gut, dass ich schon mit 16 die ersten guten Sponsoren bekam“, erzählt der heutige Unternehmer. „Da wir solch ein Mini-Team waren, fiel es uns jedoch schwer, in allen Disziplinen zu trainieren. Der Kräfte-Aufwand war um ein Vielfaches höher als in einer organisierten Mannschaft.“

Eine gewichtige Rolle spielte in seinen jungen Jahren Karl Schranz. „Er hatte seine beste Zeit, als er schon über 30 war. Das hat mich damals schwer beeindruckt. Der alte Hau-



degen zeigte allen, dass man auch im Alter gegen jüngere gewinnen kann. Als Schranz 1972 von der Olympiade in Sapporo ausgeschlossen wurde, gab es in Lustenau zu seinen Ehren einen Volksmarsch über zwölf Kilometer. Ich nahm im Alter von neun Jahren mit großer Motivation daran teil, weil ich unbedingt diese Karl-Schranz Medaille haben wollte. Die muss noch irgendwo bei mir rumliegen.“

Was er sich für alle Kinder wünscht? Lebensfreude und Optimismus, auch wenn's mal nicht gut läuft. Neugierig bleiben, keine Angst haben vor Unbekanntem. Und Durchhaltevermögen, wenn etwas schiefgehen sollte, damit sie die Buckelpiste ihres Lebens erfolgreich meistern können.

Diese und weitere Porträts finden Sie auf unserem Blog

wir-kinder-vorarlbergs.at



Entgeltliche Einreichung des Landes Vorarlberg

Kostenlose Buchpakete für Kleinkinder

Information und Anmeldung:
T +43 5574 511 22175
www.vorarlberg.at/kinderliebenlesen



Mit unserer Plattform „Wir KINDER VORarlbergs!“ machen wir uns gemeinsam stark für die Kinder des Landes. Vorarlberger Persönlichkeiten erzählen von ihren Mutmacher:innen.

Schau vobei: wir-kinder-vorarlbergs.at



ROT IST INDIVIDUELL

Rot ist nicht nur unsere Farbe, es ist unsere Haltung. Unsere Mitarbeiter kümmern sich voll Leidenschaft und Energie um Sie. Darum bieten unsere Berater nicht nur Versicherungsprodukte an, sondern beraten umfassend und planen voraus. Wir möchten Ihr lebenslanger Partner sein, der sich stets aufs Neue auf Ihre Lebensbedingungen und Bedürfnisse einstellt.

WWW.GENERALI.AT

UNS GEHT'S UM SIE

BGR

Steuerberater & Wirtschaftsprüfer

EINFALLSREICH
ENGAGIERT
UMSICHTIG

bgr-steuerberater.at

Färbergasse 15 • A-6850 Dornbirn
T +43 (0)5572 25111-0
office@bgr-steuerberater.at

Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.

(Afrikanisches Sprichwort)

Burtscher, Hackspiel & Partner danken dem Vorarlberger Kinderdorf für sein Engagement, Kinder in die Mitte zu stellen.

Römerstraße 32
A-6900 Bregenz

T +43 (0) 5574 83600
F +43 (0) 5574 83600 19
www.hackspiel.at

BURTSCHER HACKSPIEL & PARTNER

Des isch echte

Nahversorgung

Mit rund 100 SPAR-, EUROSPAR- und INTERSPAR-Standorten sichert SPAR die Nahversorgung im Ländle.



Nahe
liegendes bei
SPAR

HANSESUN AUSTRIA
der Vorarlberger Photovoltaik-Spezialist



Strom für eine enkeltaugliche Welt

Interpark Focus 21, 6832 Röthis **photovoltaik zentrum**
05523 56015-0, office@hansesun.at
www.hansesun.at vorarlberg

AH! So lebt man Liebe.

Was brauchen Kinder, die keine Familie haben, *auf die sie zählen können.* Danke Vorarlberger Kinderdorf

AH ANDREAS HOFER IMMOBILIEN

Lustenau und Bregenz | T 05577 93080 | ah.at

Marte.Marte Architekten



"Wenn Kinder klein sind, gib ihnen Wurzeln. Wenn sie groß sind, gib ihnen Flügel"

INTERNET AUS VORARLBERG – FÜR VORARLBERG!

JETZT informieren!
volhighspeed.at

VOLhighspeed
Eine Marke von **RUSSMEDIA**



**Vorarlberger
Kinderdorf**

vorarlberger-kinderdorf.at



wir-kinder-vorarlbergs.at

Vorarlberger Kinderdorf, Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-0, willkommen@voki.at

